



Taschenstatistik der Schweiz 2004



Office fédéral de la statistique
Bundesamt für Statistik
Ufficio federale di statistica
Uffizi federal da statistica
Swiss Federal Statistical Office



Bundesamt für Statistik

Espace de l'Europe 10, CH-2010 Neuchâtel

Auskünfte:

Telefon 032 713 60 11

Telefax 032 713 60 12

Bestellung von Publikationen:

Telefon 032 713 60 60

Telefax 032 713 60 61

Internet: <http://www.statistik.admin.ch>

Zeichenerklärung:

Ein Strich (–) anstelle einer Zahl bedeutet, dass nichts vorkommt (absolut null).

Eine Null (0 oder 0,0 usw.) anstelle einer anderen Zahl bezeichnet eine Grösse, die kleiner ist als die Hälfte der kleinsten verwendeten Einheit (jedoch grösser als absolut null).

Drei Punkte (...) anstelle einer Zahl bedeuten, dass diese nicht erhältlich ist oder aus anderen Gründen weggelassen wurde.

In einzelnen Grafiken oder Tabellen sind Abkürzungen für die Kantonsnamen verwendet worden. Sie werden in der Tabelle auf Seite 4 erläutert.

Herausgeber:

Bundesamt für Statistik

Sektion Information und Dokumentation

April 2004. Erscheint in deutscher, französischer, italienischer, rätoromanischer und englischer Sprache.

Konzeption und Redaktion:

Bernhard Morgenthaler

Grafiken:

Daniel von Burg

Recherche und Organisation:

Verena Hirsch

Layout:

Valérie Béguelin

Titelfoto:

© Heini Stucki

Bestellnummer:

021-0400

ISBN:

3-303-00270-3

Inhaltsverzeichnis

Geografie	2
Umwelt	3
Bevölkerung	4
Arbeit	8
Löhne und Preise	9
Inlandprodukt, Zahlungsbilanz	10
Kantonale Volkseinkommen	11
Betriebs- und Branchenstruktur	12
Industrie und Aussenhandel	13
Landwirtschaft	14
Energie	15
Die Schweiz und Europa	16
Tourismus	18
Verkehr	19
Bauen und Wohnen	20
Privater Konsum	21
Öffentliche Finanzen	22
Banken, Versicherungen	23
Soziale Sicherheit	24
Medien	25
Gesundheit	26
Bildung und Wissenschaft	28
Politik	30
Kriminalität	32
Die Schweiz und ihre Kantone	33

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Bundesamt für Statistik dokumentiert das Leben in der Schweiz in vielen Facetten.

Es berichtet von den Neugeburten und davon, wie die Menschen aufwachsen, wie sie zur Schule gehen und später eine Ausbildung durchlaufen. Es zeigt, wo sie arbeiten und was sie verdienen, was sie konsumieren und welche sonstigen Ausgaben sie haben. Es protokolliert, wie viele in welchem Alter heiraten, sich scheiden lassen, krank, invalid werden. Wie viele straffällig werden und welche Delikte dabei im Spiel sind. Es zeigt, wie die Menschen in unserem Lande wohnen, wie lange sie leben und woran sie sterben. Es beschreibt unser Freizeitverhalten, wozu wir das Auto brauchen, wieviel per Lastwagen transportiert wird und wieviel per Schiene, was mit unserem Abfall geschieht und wie es um unsere Umwelt steht.

Alle diese Punkte sind übrigens nicht nur einmalige Momentaufnahmen: die Daten zeichnen nach, wie sich unser Land in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt hat, und sie erlauben auch Ausblicke in unsere Zukunft. Ausserdem sind immer mehr Daten so angelegt, dass sie einen Vergleich der Schweiz mit anderen Ländern möglich machen – eine spannende und nicht selten überraschende Angelegenheit.

Dr. Adelheid Bürgi-Schmelz, Direktorin Bundesamt für Statistik (BFS)

Die Taschenstatistik ist eine knappe, zusammenfassende Auswahl aus einem riesigen Datenmaterial, das in ausführlicher Form in verschiedensten Informationsmitteln des BFS greifbar ist:

- www.statistik.admin.ch: eine reiche Sammlung von Themen und Daten im Internet.
- Das Statistische Jahrbuch der Schweiz, 900 Seiten mit integrierter CD-ROM, und das Statistische Lexikon online (siehe 4. Umschlagsseite).
- Pressemitteilungen als Newsletter: Die Pressemitteilungen des BFS können im Originalwortlaut als direkte Newsletter auf Ihre E-Mail-Adresse abonniert werden – prompt und gratis. (Anmeldung: www.news-stat.admin.ch). Auf gleichem Weg erhalten Sie auch die Anzeige der neusten Publikationen des Amtes oder Mitteilungen als thematische Newsletter.
- Antworten auf spezifische Fragen erteilt das Informationszentrum für Statistik, Telefon 032 713 60 11 oder per E-Mail an: info@bfs.admin.ch.

Witterung in der Schweiz 2002

Station	Lufttemperatur		Niederschlagsmenge		Sonnenscheindauer	
	°C	Abw. ¹	mm	Index ²	Std.	Index ²
Lugano (273 m ü. M.)	13,1	1,5	2105	136	2026	100
Basel-Binningen (316)	11,2	1,5	1048	135	1521	95
Genève-Cointrin (420)	11,5	1,7	1166	142	1823	108
Neuchâtel (485)	10,9	1,6	1134	122	1653	107
Sion (482)	10,9	1,7	690	115	1973	99
Zürich-SMA (556)	10,4	1,9	1276	118	1620	109
Bern-Liebfeld (565)	9,8	1,6	1316	128	1618	99
St. Gallen (779)	9,1	1,7	1708	137	1421	102
Davos-Dorf (1590)	4,4	1,6	1228	113	1622	97

Die grössten Seen

	Fläche km ²	%-Anteil Schweiz
Lac Léman	580	59,5
Bodensee	535	32,3
Lac de Neuchâtel	215	100,0
Lago Maggiore	210	19,3

Die längsten Flüsse

	Länge km	Wasserführung ⁴ in m ³ /s
Rhein ³	375	1 056
Aare	295	563
Rhône ³	264	343
Reuss	159	141

Bodennutzung⁵

	km ²	%
Wald, Gehölze	12 716	30,8
Landw. Nutzfläche	9 873	23,9
Alpwirtschaft	5 378	13,0
Siedlungsfläche	2 791	6,8
Gewässer	1 740	4,2
Andere unprod. Flächen	8 787	21,3
Gesamtfläche	41 285	100,0

Die höchsten Berge

	Kanton	Höhe m
Dufour-Spitze (Monte Rosa)	VS	4 634
Dom (Mischabel)	VS	4 545
Weisshorn	VS	4 505
Matterhorn (Mont Cervin)	VS	4 478

Grenzen mit Nachbarstaaten⁶

	km
Italien	734,2
Frankreich	571,8
Deutschland	345,7
Österreich	165,1
Liechtenstein	41,1

Koordinaten

N 47°48'	nördl. Breite bei Oberbargen SH
E 10°30'	östl. Länge am Piz Chavalatsch GR
S 45°49'	nördl. Breite bei Chiasso TI
W 5°57'	östl. Länge bei Chancy GE

Expansion des Siedlungsraums

Die Siedlungsfläche ist gemäss der Arealstatistik des BFS seit Beginn der 80er Jahre um gut 13% gewachsen, hauptsächlich auf Kosten der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Das bedeutet, dass pro Sekunde knapp ein Quadratmeter Kulturland verbaut worden ist. Die Siedlungsfläche besteht zur Hälfte aus Gebäudeareal und zu einem Drittel aus Verkehrsflächen (der Rest verteilt sich auf Industrieareal, Grün- und Erholungsanlagen sowie Deponien und Anderes). Zugenommen hat ebenfalls die Waldfläche, und zwar vorwiegend in den Randregionen (Verbuschung von abgelegenen Alpweiden).

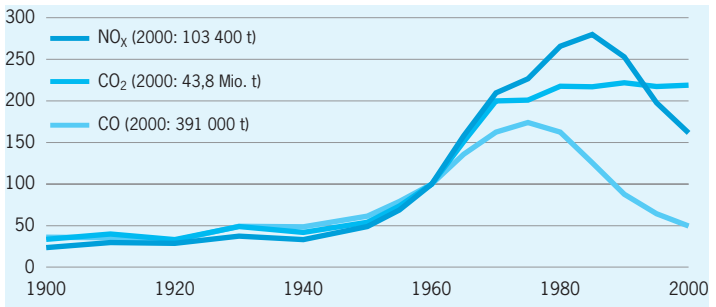
¹ Abweichung vom langjährigen Mittel in °C
² 100 = Durchschnitt der langjährigen Messreihe
³ Länge bis zur Schweizergrenze
⁴ Langjähriges Mittel, Stand 2002

⁵ Arealstatistik 1992/97
⁶ Ohne Enklaven

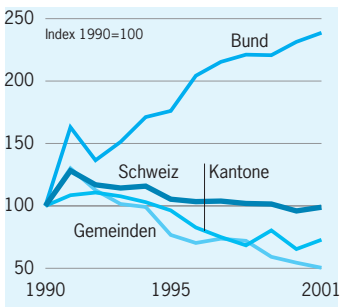
Quellen: Meteo Schweiz, BWG, BFS



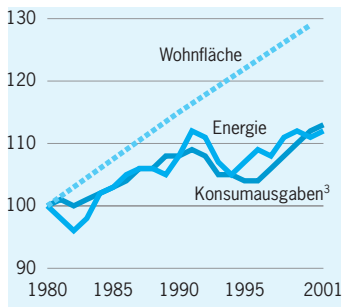
Entwicklung der Schadstoff-Emissionen¹ (Index 1960=100)



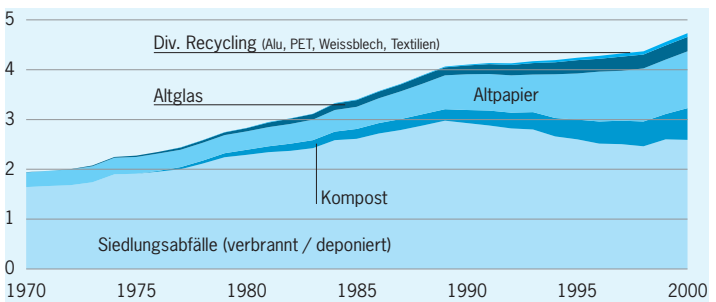
Ausgaben der öffentlichen Hand²



Verbrauch (Index 1980=100)



Siedlungsabfälle (in Mio. t)



¹ Ab 1990 korrigierte Emissionsfaktoren beim Verkehr

Quelle: BUWAL

² Umweltnettobelastung zu laufenden Preisen

³ Der Privathaushalte zu konstanten Preisen, pro Person

Bevölkerung

Bevölkerung in den Kantonen und Städten (am Jahresende, in 1000)

Kantone	1980	1990	2000	2002	Ausländer in % 2002
Zürich (ZH)	1 120,8	1 150,5	1 211,6	1 242,5	22,3
Bern (BE)	911,0	945,6	943,7	950,2	12,3
Luzern (LU)	294,4	319,5	347,2	352,3	15,5
Uri (UR)	33,5	33,7	35,2	35,2	8,2
Schwyz (SZ)	96,6	110,5	130,2	133,3	15,8
Obwalden (OW)	25,7	28,8	32,4	33,0	11,0
Nidwalden (NW)	28,3	32,6	38,0	38,9	9,6
Glarus (GL)	36,1	37,6	38,5	38,4	20,0
Zug (ZG)	75,7	84,9	99,4	102,2	19,9
Fribourg (FR)	184,5	207,8	236,3	242,7	14,8
Solothurn (SO)	216,6	226,7	244,0	246,5	17,4
Basel-Stadt (BS)	203,6	191,8	187,7	186,9	28,4
Basel-Landschaft (BL)	219,0	230,1	260,0	263,2	17,8
Schaffhausen (SH)	69,0	71,7	73,3	73,9	20,4
Appenzell A.Rh. (AR)	47,2	51,5	53,5	53,2	13,7
Appenzell I.Rh. (AI)	12,8	13,6	15,0	15,0	10,0
St.Gallen (SG)	389,0	420,3	449,4	455,2	20,0
Graubünden (GR)	161,3	170,4	186,7	186,1	13,6
Aargau (AG)	450,8	496,3	544,3	556,2	19,6
Thurgau (TG)	182,7	205,9	227,3	229,8	19,3
Ticino (TI)	265,6	286,7	310,2	314,6	25,3
Vaud (VD)	522,3	583,6	620,3	632,0	27,2
Valais (VS)	217,8	248,3	276,2	281,0	16,9
Neuchâtel (NE)	157,1	160,6	165,7	167,0	22,9
Genève (GE)	349,6	376,0	408,8	419,3	37,8
Jura (JU)	64,3	65,7	68,8	69,2	12,1
Schweiz	6 335,2	6 750,7	7 204,1	7 317,8	20,3

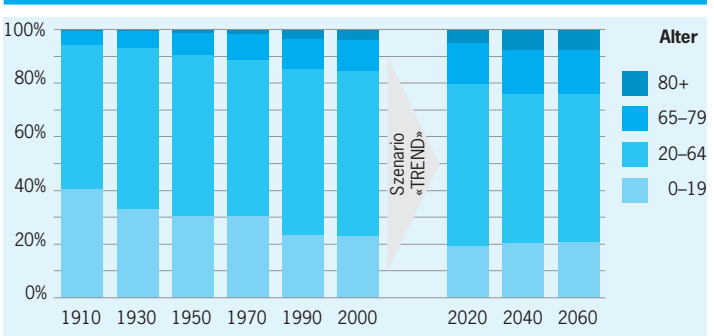
Wichtigste Städte

Zürich	370,1	341,3	337,9	342,5	29,4
Basel	181,9	171,0	166,0	165,0	30,2
Genf	156,6	167,2	175,0	177,5	43,6
Bern	146,8	134,6	122,5	122,7	22,8
Lausanne	126,3	123,2	114,9	116,3	36,2

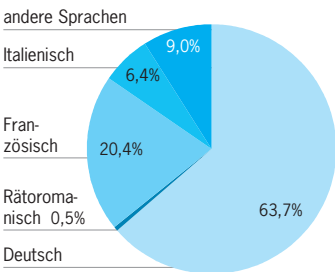
Eine alternde Gesellschaft

Es gibt heute erheblich mehr ältere Menschen als noch vor 50 Jahren. So hat sich die Zahl der über 64-Jährigen seit 1950 mehr als verdoppelt, jene der 80-Jährigen und älteren sogar gut vervierfacht. Die Zahl der unter 20-Jährigen hat dagegen viel weniger stark zugenommen, ist seit Anfang der 70er Jahre sogar rückläufig. Dieser Alterungsprozess ist Folge steigender Lebenserwartung (S. 26) und niedriger Geburtenhäufigkeit (S. 6). Er wird sich, wie die Bevölkerungsszenarien des BFS zeigen, in den nächsten Jahrzehnten noch fortsetzen und dürfte z.B. im Bereich der sozialen Sicherung zu erheblichen Problemen führen.

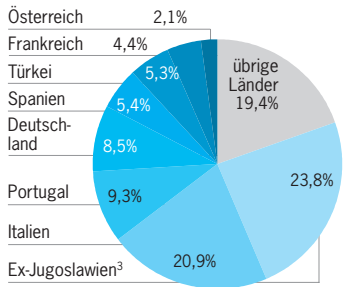
Altersstruktur



Sprachen 2000¹



Nationalität der Ausländer 2002²



Ausländer: viele hier geboren, aber nicht eingebürgert

Der Ausländeranteil liegt bei 20,3%; würden aber nur diejenigen darunter gezählt, die sich befristet in der Schweiz aufhalten, säne er auf weniger als 7%. Über die Hälfte der Einwohner ohne Schweizer Pass lebt seit mehr als 15 Jahren hier oder ist schon hier geboren. Gemessen an der Einbürgerungsziffer von 2,6% (2002: 36 500 Personen) besteht immer noch ein grosser Integrationsrückstand. Die ausländische Bevölkerung ist jung: auf 100 Personen im Erwerbsalter entfallen nur 8 im Rentenalter (Schweizer: 30). Damit hängt auch zusammen, dass 26,5% der 2002 in der Schweiz geborenen Kinder eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen. Nach etlichen Jahren des Rückgangs nehmen die Einwanderungsüberschüsse seit 1998 wieder zu. Dabei überwiegen seit 2000 von neuem diejenigen aus dem europäischen Raum. Bei Staatsangehörigen aus Italien und Spanien sind allerdings die Wanderungssaldi – bedingt durch die starke Rückwanderung – seit Jahren negativ. Trotzdem ist der Wanderungssaldo aus der gesamten EU seit 2000 wieder positiv.

¹ Bevölkerung nach Hauptsprachen (Volkszählung)

² Ständige ausländische Bevölkerung: 1 484 755 Personen.
Ohne Saisoniers (Jahresmittel 20 351 Personen),

Kurzaufenthalter (45 729) und Personen des Asylbereichs (66 568; inkl. vorläufig Aufgenommene).

³ Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien und Montenegro, Mazedonien

Bevölkerung

Geburten 2002 (Lebendgeborene)

Total	72 372
Knaben je 100 Mädchen	106,5
Anteil nichtehelich Geborener (%)	11,7
Mehrlingsgeburten	1 119
Zwillingsgeburten	1 098
Kinder je 100 Frauen ¹	139,5

Todesfälle 2002

Total	61 768
Alter der Gestorbenen:	
0–19 Jahre	649
20–39 Jahre	1 456
40–64 Jahre	8 776
65–79 Jahre	17 662
≥80 Jahr	33 225

Internationale Wanderungen 2002

Eingewanderte Personen	126 080
davon Ausländer	103 754
Ausgewanderte Personen	78 425
davon Ausländer	53 523
Wanderungssaldo	47 655
Schweizer	-2 576
Ausländer	50 231

Binnenwanderungen 2002²

Total Zu- und Wegzuger	403 184
------------------------	---------

Heiraten 2002

Total	40 213
Schweizer/Schweizerin	20 737
Schweizer/Ausländerin	7 939
Ausländer/Schweizerin	6 305
Ausländer/Ausländerin	5 232
Durchschnittsalter bei der Heirat:	
Ledige Männer	30,5
Ledige Frauen	28,1

Scheidungen 2002

Total	16 363
Mit unmündigen Kindern (%)	46
Ehedauer:	
0–4 Jahre	2 517
5–9 Jahre	5 065
10–14 Jahre	3 278
≥15 Jahre	5 503
Scheidungen je 100 Ehen ³	40,1

Privathaushalte 2000⁴

Total	3 115 399
Einpersonenhaushalte	1 120 878
Familienhaushalte	1 931 860
davon:	
(Ehe-)Paare ohne Kinder	850 189
(Ehe-)Paare mit Kindern	898 294
Elternteil mit Kindern	161 323
Nichtfamilienhaushalte	62 661

Weiterhin leben die meisten in Familien⁵

Der Familienhaushalt ist auch heute noch die dominierende Lebensform. Fast drei Viertel der Bevölkerung leben in Paarhaushalten – 48% mit Kindern, 24% ohne (2000). 6% leben in Einelternhaushalten. Die traditionelle Familie – Ehepaar mit Kindern – herrscht bei den 35- bis 49-Jährigen klar vor (58%; zum Vergleich: unverheiratete Paare mit Kindern 2%).

Auch unter den kinderlosen Personen wohnt nur eine Minderheit allein, nämlich 28% der 21- bis 34-Jährigen und 37% der 35- bis 49-Jährigen.

Generell werden Ehe und Familie immer weiter hinausgeschoben. Nur jede fünfte Frau (21%) des Jahrgangs 1965–69 hat vor dem 25. Altersjahr ein Kind geboren; beim Jahrgang 1945–1949 waren es noch 44% gewesen. Die jungen Menschen verlassen das Elternhaus auch später (Männer des Jahrgangs 1970–74 vor dem 20. Lebensjahr zu 23%, Jahrgang 1945–1949 noch zu 45%).

¹ Zahl der Kinder, die 100 Frauen im Laufe ihres Lebens gebären, wenn man die 2002 beobachteten altersspezifischen Geburtenziffern zugrunde legt.

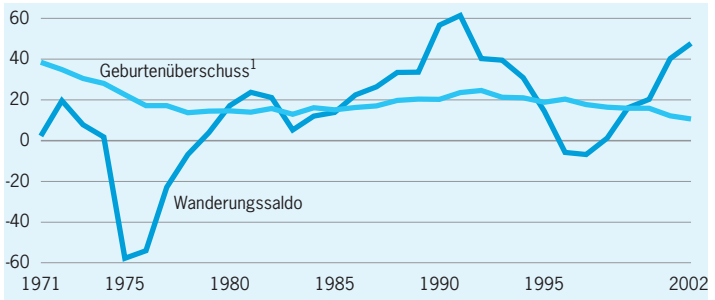
² Wanderungen zwischen den politischen Gemeinden, ohne Wanderungen innerhalb einer Gemeinde

³ Zusammengefasste Scheidungsziffer (Anteil der Ehen, die früher oder später geschieden werden, wenn man das Scheidungsverhalten im Beobachtungsjahr zugrunde legt)

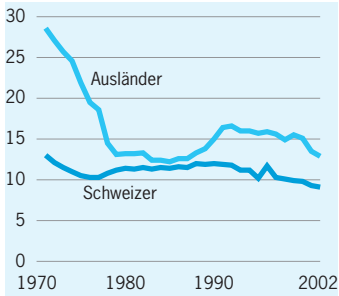
⁴ Volkszählung 2000

⁵ Quelle: VZ2000 und Mikrozensus Familie 1994/95

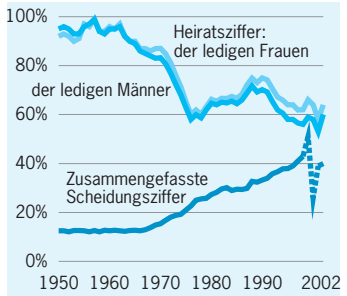
Wanderungssaldo und Geburtenüberschuss (in 1000)



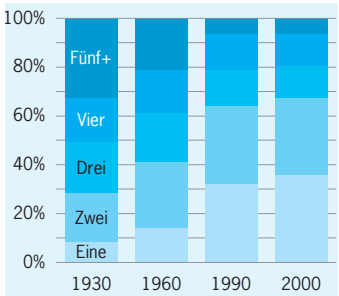
Geburten (je 1000 Einwohner)



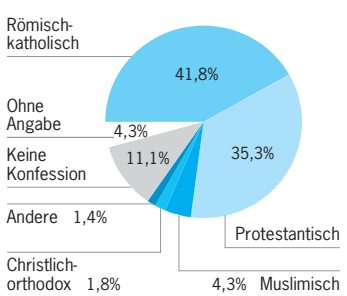
Heiraten und Scheidungen²



Haushaltsgrösse³



Religionen 2000⁴



¹ Lebendgeborene – Gestorbene

² Zusammengefasste Heiratsziffer: Anteil der ledigen Männer bzw. Frauen, jünger als 50 Jahre, die im Laufe der Zeit heiraten werden, wenn das Heiratsverhalten im

Beobachtungsjahr zugrunde gelegt wird. Zusammengefasste Scheidungsziffer: siehe Anm. 3, Seite 6

³ Anzahl Personen je Haushalt. 100% = alle privaten Haushalte (Volkszählung, 2000)

⁴ Volkszählung, 2000

Erwerbsquoten ¹	1971	1980	1991	2000	2002	2003
Total	48,3	48,2	56,8	55,6	56,2	56,3
Frauen	32,9	34,2	47,6	48,1	49,7	49,9
Männer	64,4	62,9	66,4	63,5	62,9	63,0
Ausländer	60,4	55,9	66,2	58,9	60,3	59,7
Schweizer	45,9	46,9	54,9	54,8	55,1	55,4

Erwerbstätige nach Sektoren (in %)	1970	1980	1991	2000	2002	2003
Land- und Forstwirtschaft	8,5	6,9	4,3	4,5	4,1	4,1
Industrie und Gewerbe	46,2	38,1	30,2	25,7	24,9	23,9
Dienstleistungen	45,3	55,0	65,6	69,8	71,0	72,0

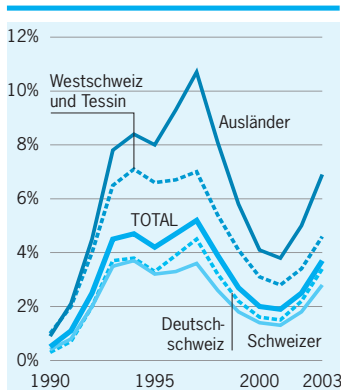
Teilzeiterwerbstätige ² (in %)	1970	1980	1991	2000	2002	2003
Männer	7,2	10,1	10,1	10,7
Frauen	48,2	53,3	54,9	56,0
Total	24,1	28,8	30,0	30,9

Arbeitslosigkeit ³	1970	1980	1990	2000	2002	2003
Arbeitslose	104	6 255	18 133	71 987	100 504	145 687
Anteil Langzeitarbeitslose ⁴ in %	...	...	6,6	20,1	12,5	15,9
Arbeitslosenquote in %	0,0	0,2	0,5	1,8	2,5	3,7
Männer	...	0,2	0,4	1,7	2,5	3,7
Frauen	...	0,3	0,6	2,0	2,6	3,7

Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit hängt eng mit der konjunkturellen Entwicklung zusammen. Nach dem Höchststand von 1997 (5,2%) ging sie bis 2001 zurück (1,9%) und stieg seither erneut an. Verschiedene Bevölkerungsgruppen sind in unterschiedlichem Ausmass betroffen. Relativ hoch sind die Arbeitslosenquoten bei gering Qualifizierten und bei Ausländern (deren Qualifikationsniveau im Durchschnitt verhältnismässig niedrig ist) sowie in der lateinischen Schweiz. Auch die Frauen weisen etwas höhere Quoten auf als die Männer. Wenig ausgeprägt sind hingegen die Differenzen zwischen den Altersgruppen.

Arbeitslosenquote (Jahresmittel)



¹ Erwerbstätige und Erwerbslose in % der Bevölkerung (Bruttoerwerbsquote). Als Erwerbstätige gelten hier Personen mit einer bezahlten Arbeit von mind. 6 Std./Woche. Ab 1991 fliessen in die Erwerbsquoten nicht mehr die Anzahl der Arbeitslosen gemäss seco, sondern die Erwerbslosen nach internationalen Normen ein. 1971: Jahresdurchschnittswert; ab 1980: 2. Quartal.

² Beschäftigungsgrad <90%, Basis = alle Erwerbstätigen in der Jahresmitte

³ Arbeitslosigkeit gem. seco. In der Tabelle auf S. 16 wird die Arbeitslosigkeit dagegen gemäss internationalen Normen ausgewiesen.

⁴ Dauer der Arbeitslosigkeit > 12 Monate

Quellen: BFS, seco

Erwerbseinkommen 2003¹

Verteilung in %	Einkommensklassen (in 1000 Fr.; pro Jahr, brutto)				
	<26	26–51,9	52–77,9	78–103,9	≥104
Insgesamt	2,3	14,7	38,1	23,9	20,9
Männer	1,7	9,8	37,1	25,8	25,6
Frauen	4,2	27,9	40,9	18,7	8,3

Reallohnindex

1993 = 100	1980	1990	1995	2000	2001	2002
Insgesamt	91,2	97,8	100,1	100,3	101,8	103,0
Männer	91,3	97,5	99,9	99,9	101,4	102,4
Frauen	91,1	98,7	100,4	101,6	103,1	104,8

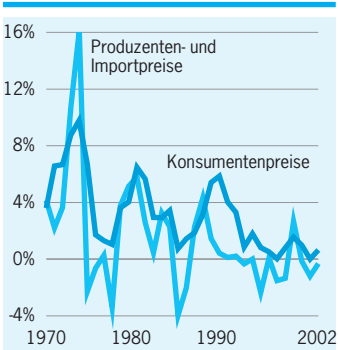
Produzenten- und Importpreisindex

Mai 2003 = 100, Jahresmittel	1980	1990	1995	2000	2002	2003
Gesamtindex	88,5	103,8	104,3	101,6	100,3	99,9

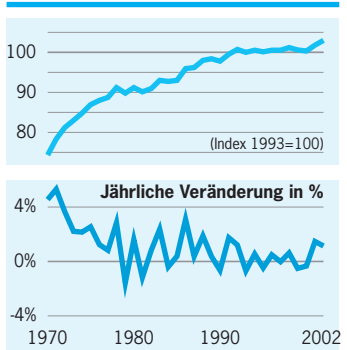
Landesindex der Konsumentenpreise

Mai 2000 = 100, Jahresmittel	1983	1990	1995	2000	2002	2003
Gesamtindex	68,7	82,8	96,7	100,3	102,0	102,6
nach Bedarfsgruppen (Auswahl):						
Nahrungsmittel	77,4	92,1	96,9	99,5	104,0	105,4
Wohnungsmiete	58,5	76,6	96,2	100,2	104,1	104,4
Energie	96,4	81,7	84,6	103,9	98,5	99,5
Gesundheitspflege	64,2	79,6	96,1	100,0	101,0	101,9
Verkehr	68,4	80,5	95,6	100,9	100,5	100,8
Nachrichtenübermittlung	122,2	128,1	155,3	102,5	98,1	97,7
nach Herkunft der Güter:						
Inland	64,0	80,3	97,0	100,1	103,3	104,2
Ausland	83,3	90,6	95,9	100,9	98,0	98,1

Jährliche Teuerung



Reallohnentwicklung



¹ Vollzeitwerbstätige ohne Lehrlinge

Inlandprodukt, Zahlungsbilanz

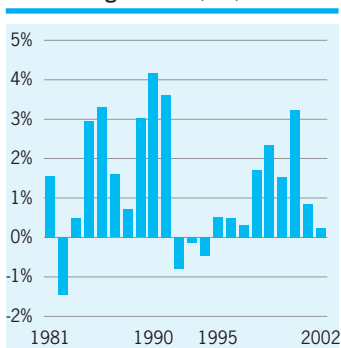
Bruttoinlandprodukt (BIP)

zu laufenden Preisen	in Millionen Fr.		Veränderung in %			
	2001 ^p	2002 ^p	nominal	real	nominal	real
Konsumausgaben	305 072	310 781	3,2	2,3	1,9	0,7
Private Haushalte und POoE ¹	255 982	260 631	2,3	2,0	1,8	0,7
Staat	49 090	50 150	6,3	4,0	2,2	0,8
Ausrüstungen	53 049	47 077	-1,9	-3,0	-11,3	-10,1
Bau	40 519	40 922	-0,1	-3,4	1,0	2,2
Vorratsveränderung	-1 839	-3 190	...	...	...	...
Nettozugang an Wertsachen	5 063	926	...	...	...	...
Exporte	190 652	188 957	0,4	0,2	-0,9	-0,5
Importe	169 705	157 686	2,4	2,2	-7,1	-3,1
Bruttoinlandprodukt	422 811	427 787	1,7	1,0	1,2	0,2

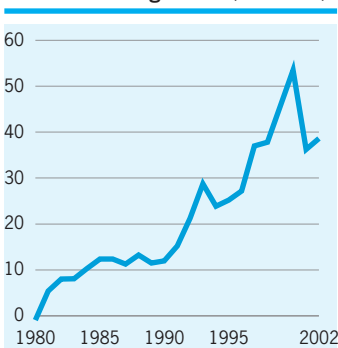
gemäss Produktionskonto

Produktionswert	788 123	792 309	2,0	1,0	0,5	-0,6
Gütersteuern	29 474	28 307	-0,6	-0,7	-4,0	-1,6
- Gütersubventionen	4 018	3 745	8,3	-2,1	-6,8	-9,7
- Vorleistungen	390 767	389 085	2,0	0,8	-0,4	-1,3
Bruttoinlandprodukt	422 811	427 787	1,7	1,0	1,2	0,2

Entwicklung des BIP (real)



Saldo der Ertragsbilanz (in Mrd. Fr.)



Zahlungsbilanz 2002^p

Ertragsbilanz	in Millionen Franken		
	Einnahmen	Ausgaben	Saldo
Warenverkehr	143 466	138 305	5 162
Dienstleistungen	45 790	23 732	22 057
Kapital- und Arbeitseinkommen	64 572	46 672	17 900
Laufende Übertragungen	16 670	23 184	-6 513
Total	270 498	231 893	38 606

¹ In der Schweiz; POoE = private Organisationen ohne Erwerbscharakter im Dienste der Haushalte

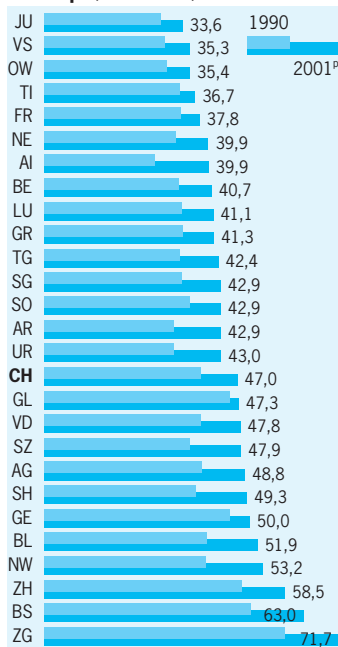
^p Provisorisch
Quellen: BFS, SNB

Kantonale Volkseinkommen

Volkseinkommen 2001^p

Gesamthaft	Mio. Fr.	%	Veränderung ¹
ZH	72 504	21,3	-6,6
BE	38 796	11,4	3,6
LU	14 319	4,2	5,0
UR	1 468	0,4	1,9
SZ	6 235	1,8	2,2
OW	1 151	0,3	7,3
NW	1 989	0,6	-10,8
GL	1 796	0,5	-16,7
ZG	7 191	2,1	-6,7
FR	8 763	2,5	3,4
SO	10 425	3,1	4,5
BS	11 978	3,5	-25,7
BL	13 415	3,9	1,9
SH	3 593	1,1	-0,1
AR	2 273	0,7	2,7
AI	588	0,2	-8,3
SG	19 356	5,7	5,1
GR	7 782	2,3	-0,2
AG	26 655	7,8	4,7
TG	9 639	2,8	4,6
TI	11 181	3,3	-4,1
VD	30 272	8,9	-2,4
VS	9 692	2,8	4,0
NE	6 645	1,9	-3,6
GE	20 763	6,1	-12,0
JU	2 263	0,7	-2,1
Schweiz	341 020	100,0	-2,4

Pro Kopf (in 1000 Fr.)



Grosse Unterschiede zwischen den Kantonen

Die Anteile der einzelnen Kantone am Volkseinkommen sind sehr unterschiedlich. Das ist im Wesentlichen auf die unterschiedlich grosse Wohnbevölkerung zurückzuführen: Der grösste Kanton, Zürich, erwirtschaftet rund zehn mal so viel wie die fünf kleinsten Kantone zusammen.

Das kantonale Volkseinkommen pro Einwohner gibt nur sehr bedingt Aufschluss über den materiellen Wohlstand in einem Kanton. Neben dem Einkommen der privaten Haushalte ist darin nämlich auch das Einkommen der Kapitalgesellschaften sowie dasjenige der öffentlichen Haushalte und Sozialversicherungen enthalten. Zudem werden die Einkommen der Kapitalgesellschaften dem Wohnsitzkanton des jeweiligen Eigentümers oder demjenigen Kanton zugeteilt, in welchem sich der Hauptsitz des Unternehmens befindet.

Das höchste Volkseinkommen pro Einwohner erzielen seit Jahren die Kantone Zug und Basel-Stadt (freilich ist gerade in diesen Kantonen der Anteil der Kapitalgesellschaften besonders hoch).

^p Provisorisch

¹ Veränderung 2000–2001 in %

Betriebs- und Branchenstruktur

Anzahl Unternehmen	Veränderung in %				
	1991	1995	1998	2001	98/01
Industrie, Gewerbe	73 966	74 832	75 347	75 989	0,8
Dienstleistungen	216 810	222 828	237 102	241 750	1,9
Grössenklassen					
0–9 Beschäftigte ¹	246 781	256 343	272 865	276 596	1,4
10–49 Beschäftigte ¹	35 479	33 435	32 029	33 145	3,5
50–249 Beschäftigte ¹	7 159	6 629	6 340	6 700	5,7
≥250 Beschäftigte ¹	1 357	1 253	1 215	1 298	6,8
Total	290 776	297 660	312 449	317 739	1,7

Beschäftigte	Veränderung in %				
	1991	1995	1998	2001	98/01
Industrie, Gewerbe	1 291 700	1 114 630	1 024 476	1 046 909	2,1
Dienstleistungen	2 469 209	2 434 185	2 446 952	2 621 559	7,2
Beschäftigte pro Unternehmen:					
Industrie, Gewerbe	17,5	14,9	13,6	13,8	1,5
Dienstleistungen	11,4	10,9	10,3	10,8	4,9

Die grössten Branchen

(Beschäftigte)	Veränderung in %				
	1991	1995	1998	2001	98/01
Gesundheits- und Sozialwesen	325 445	354 494	374 506	400 747	7,0
Detailhandel und Reparatur	389 331	357 456	341 279	356 535	4,5
Dienstleistungen für Unternehmen ²	255 342	254 265	264 665	304 603	15,1
Baugewerbe	383 378	338 049	291 121	293 689	0,9
Unterrichtswesen	200 792	214 144	220 959	236 304	6,9
Gastgewerbe	234 292	221 314	216 690	222 937	2,9
Grosshandel ³	206 736	187 866	189 382	180 785	-4,5
Öffentliche Verwaltung ⁴	127 206	126 198	127 290	131 836	3,6
Kreditgewerbe	133 750	122 576	116 945	124 713	6,6
Maschinenbau	174 247	115 813	111 919	109 235	-2,4

Fortgesetzter Strukturwandel, anhaltende Dominanz der KMU

In den 1990er-Jahren hat sich die Branchenstruktur der schweizerischen Wirtschaft weiter verändert. Traditionell starke Wirtschaftszweige des Produktionssektors wie der Maschinenbau und das Baugewerbe haben beträchtliche Beschäftigungseinbussen hinnehmen müssen, während Dienstleistungszweige wie das Gesundheits-, Sozial- und Unterrichtswesen stark gewachsen sind. Der Anteil des Dienstleistungssektors an der Gesamtbeschäftigung ist zwischen 1991 und 2001 von 66% auf 72% gestiegen.

Weiterhin ungebrochen ist die Dominanz der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), der Unternehmen also mit weniger als 250 Beschäftigten. Sie machen 99,7% der privatwirtschaftlichen Unternehmen aus, und zwei Drittel der Beschäftigten sind in ihnen tätig (2001).

¹ Teilzeitbeschäftigte in Vollzeitäquivalente umgerechnet

² U.a. Rechts- und Unternehmensberatung, Architektur- und Ingenieurbüro, Werbung

³ Inkl. Handelsvermittlung

⁴ Inkl. Sozialversicherung

Industrie und Aussenhandel

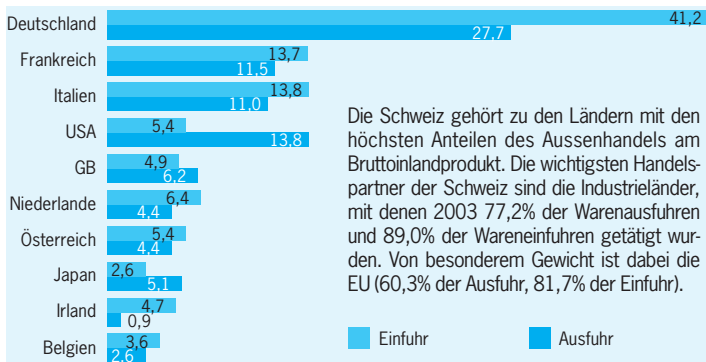
Industrieproduktion

Jahresdurchschnitt 1995 = 100	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ^p
Total verarbeitendes Gewerbe; Industrie	97	100	112,7	123,2	121,8	115,4
Nahrungsmittel und Getränke; Tabakverarbeitung	98	100	94,8	93,9	90,0	90,6
Textilien und Bekleidung	109	100	87,2	85,3	74,9	69,2
Lederwaren und Schuhe	199	100	63,1	65,7	67,4	57,3
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)	110	100	106,7	112,0	107,4	107,8
Papier, Karton-, Verlags- und Druckgewerbe	95	100	114,7	128,7	118,6	107,2
Chemische Industrie	70	100	152,0	163,0	172,0	181,7
Gummi- und Kunststoffwaren	107	100	109,7	115,4	116,7	113,0
Sonstige Produkte aus nicht-metallischen Mineralien	124	100	105,3	128,0	153,7	141,8
Metallbearbeitung und -verarbeitung	117	100	110,4	124,1	128,7	116,4
Maschinen	...	100	105,5	123,2	120,8	108,1
Elektronik, Feinmechanik, Optik, Uhren	...	100	114,2	124,7	114,2	104,0
Fahrzeugbau	...	100	82,9	96,9	95,6	89,4

Aussenhandel

in Millionen Franken	Einfuhr			Ausfuhr		
	1990	2002	2003	1990	2002	2003
Total	96 611	123 125	123 778	88 257	130 381	130 662
davon:						
Land- und forstwirtschaftliche Produkte	8 095	9 864	10 287	2 998	4 219	4 341
Textilien, Bekleidung, Schuhe	8 806	8 625	8 538	4 984	3 726	3 813
Chemikalien	10 624	27 255	27 299	18 425	44 846	45 030
Metalle	9 025	9 329	9 704	7 537	9 744	9 919
Maschinen, Elektronik	19 794	25 925	25 601	25 527	31 692	30 832
Fahrzeuge	10 230	12 843	13 348	1 485	3 742	4 099
Instrumente, Uhren	5 786	8 167	7 499	13 330	22 602	22 638

Die wichtigsten Handelspartner 2003 (in Mrd. Fr.)



Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Nutzfläche (in ha)	1990	2000	Veränderung in %	
			2002	1990–2002
Offenes Ackerland	312 606	292 548	288 617	-7,7
Kunstpflanzen	90 319	115 490	118 978	31,7
Naturwiesen und Weiden ¹	634 719	629 416	627 059	-1,2
Rebland	12 403	13 223	13 485	8,7
Obstanlagen	7 336	7 857	7 808	6,4
Übrige Nutzfläche	11 107	13 958	13 824	24,5
Total	1 068 490	1 072 492	1 069 770	0,1

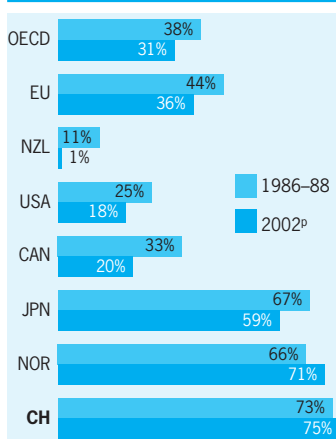
Landwirtschaftsbetriebe	1990	2000	2002	1990–2002
0–3 ha landwirtschaftliche Nutzfläche	19 819	8 371	7 784	-60,7
3–10 ha	27 092	18 542	16 700	-38,4
10–20 ha	31 630	24 984	23 640	-25,3
20–50 ha	13 590	17 433	17 922	31,9
>50 ha	684	1 207	1 375	101,0
Total	92 815	70 537	67 421	-27,4
davon Biobetriebe	896	4 902	5 897	
in %	1,0	6,9	8,7	

Beschäftigte	1990	2000	2002	1996–2002
Männer	161 484	129 161	123 525	-18,1
Frauen	92 077	74 161	73 411	-1,5

Verbrauch und Produktion 2002	Verbr. (kg) ²	Prod. (%) ³
	Konsummilch	99,0	97,4
Gemüse	87,9	55,6
Obst	93,3	39,3
Getreide	73,0	54,2
Fleisch (netto)	52,8	80,2
Kartoffeln	43,4	93,2
Zucker	51,5	57,7
Pflanzl. Fette, Öle	16,0	19,8
Fettkäse	15,6	112,7
Eier	10,6	47,1
Fische, Schalentiere	7,6	3,1
Butter	5,7	98,0

Produktionswert	2001	2002 ^p	2003 [*]
in Mio. Fr.			
Total	9 413	9 593	9 000
davon tierische	5 065	5 018	4 933
Erzeugnisse in %	53,8	52,3	54,8

Agrarsubventionen⁴



¹ Ohne Sömmerungsweiden

² Pro Kopf der Bevölkerung

³ Im Inland produziert, in % des Verbrauchs

⁴ Anteil der Subventionen in % des landwirtschaftlichen Produktionswerts

^p Provisorische Werte

^{*} Schätzung

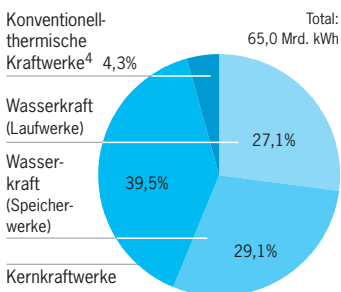
Quellen: BFS, SBV



Endverbrauch nach Energieträger

in Terajoule ¹	1980	1990	1999	2000	2001	2002
Erdölprodukte	488 300	501 050	523 800	510 360	514 540	497 390
Brennstoffe	309 480	247 830	236 950	217 110	228 860	217 820
Treibstoffe	178 820	253 220	286 860	293 250	285 680	279 570
Elektrizität	126 910	167 670	184 370	188 540	193 500	194 500
Gas	33 740	63 430	94 940	95 220	98 840	97 160
Kohle und Koks	13 630	14 360	3 980	5 850	6 170	5 730
Holz, Holzkohle ²	9 670	17 090	20 590	19 970	20 810	21 000
Fernwärme	7 920	10 420	13 290	13 280	14 340	14 320
Müll und Industrieabfälle	3 700	8 680	14 530	15 740	16 810	16 610
Übrige erneuerbare Energien ³	...	3 440	6 270	6 330	6 850	6 960
Total	683 870	786 140	861 770	855 290	871 860	853 670

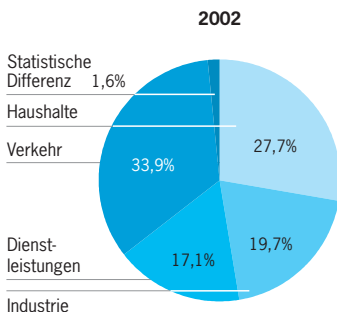
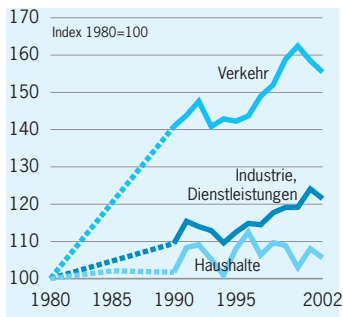
Elektrizitätsproduktion 2002



Energieverbrauch: Einflussfaktoren

Wichtig sind: Wirtschaftswachstum, technischer Fortschritt, Verkehr, Bevölkerungs- und Wohnungsbestand sowie Energiepreise; eine (wenn auch nur kurzfristig) bedeutsame Rolle spielt auch die Witterung. Der Anstieg des gesamten Energieverbrauchs (seit 1970 um 45%) ist in erster Linie die Folge des Verkehrswachstums.

Endverbrauch nach Verbrauchergruppen



¹ 1 Terajoule (TJ) entspricht rund 24t Erdölbrenn- oder Treibstoff bzw. rund 0,28 Mio. kWh

² Ab 1990 neue Erhebungsmethode

³ Sonne, Biogas, Umweltwärme

⁴ und andere Kraftwerke

Quelle: BFE

Die Schweiz und Europa



		Schweiz	Deutschland	Griechenland
Bevölkerung (in 1000; Jahresende)	2001	7 204	82 260	10 564 ^p
Anteil Personen unter 15 (in %)	2000	17,4	15,7	15,2
Anteil Personen über 64 (in %)	2000	15,3	16,2	17,3
Geburten (je 1000 Einwohner)	2001	10,1	8,9	9,6
Nichteheliche Geburten (in %)	2001	11,4	25,0	4,3
Lebenserwartung Männer (in Jahren)	2000	76,9	74,7 ¹⁰	75,5 ¹⁰
Lebenserwartung Frauen (in Jahren)	2000	82,6	80,7 ¹⁰	80,6 ¹⁰
Eheschliessungen (je 1000 Einwohner)	2000	5,5	5,1	4,3
Scheidungen (je 1000 Einwohner)	2000	1,5	2,4	0,9
Säuglingssterblichkeit (je 1000 Geburten)	2000	4,9	4,0	6,1 ^e
Wanderungssaldo (je 1000 Einwohner)	2000	3,3	2,0	1,2 ^e
Ansässige Ausländer (in % der Bevölkerung)	2000	20,9	8,9	...
Personen je Haushalt	1999 [*]	2,2 ¹¹	2,2	3,0
Personen mit Tertiärabschluss (in %) ¹	2001	16,0	13,0	12,0
Agrarfläche (in % der Gesamtfläche)	1999	36,9	47,7	68,4
Waldfläche (in % der Gesamtfläche)	1999	29,0	29,0	19,9
Energiebedingte CO ₂ -Emissionen (in t pro Einwohner)	2000	6,1	10,3	8,2
Personenwagen (je 1000 Einwohner)	2001	500	539	322
Strassenverkehrsunfälle ² (je 1000 PW)	1999	6,8	9,3	9,3
Erwerbstätige in der Landwirtschaft (in %) ³	2002	4,2	2,6	15,8
Erwerbstätige in der Industrie (in %) ³	2002	24,1	32,4	22,5
Erwerbstätige in den Dienstleistungen (in %) ³	2002	71,6	65,1	61,7
Erwerbsquote ⁴ Frauen	2002	59,4	49,4	41,1
Erwerbsquote ⁴ Männer	2002	76,7	65,7	60,6
Erwerbslosenquote	2002	2,9	8,5	9,6
Frauen	2002	3,1	8,2	14,6
Männer	2002	2,8	8,7	6,2
Teilzeiterwerbstätige Frauen (in %) ⁵	2002	55,3	39,5	8,1
Teilzeiterwerbstätige Männer (in %) ⁵	2002	10,3	5,8	2,3
Wöchentliche Arbeitszeit ⁶ (Stunden)	2002	41,7	39,9	41,0
Ausfuhren je Einwohner (in US\$) ⁷	2001	11 353	6 934	1 034
BIP pro Einwohner (in US\$) ⁸	2001	31 005	26 542	16 816
BIP, jährliches reales Wachstum (in %)	2001–2002	0,1	0,2	4,0
Inflationsrate ⁹	2002	0,6	1,3	3,9
Öffentliches Defizit (in % des BIP)	2001	0,2	-2,8	-1,2
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	2001	51,4	60,2	107,0

¹ Der 25–64-jährigen Bevölkerung

² Unfälle mit Personenschaden

³ In % aller Erwerbstätigen

⁴ Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in % der über 15-jährigen Frauen bzw. Männer

⁵ In % der erwerbstätigen Frauen bzw. Männer









⁶ Angaben nur für vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer (100%)

⁷ Export von Gütern und Dienstleistungen

⁸ Zu laufenden Kaufkraftparitäten

⁹ OCDE: Perspectives économiques



							
Spanien	Frankreich	Italien	Niederlande	Österreich	Schweden	Ver. Königr.	Europ. Union
40 122	59 039	57 844	15 987	8 121	8 883	59 863	378 005 ^e
14,9	18,9	14,4	18,6	16,8	18,5	19,0	16,8
16,7	16,0	18,0	13,6	15,5	17,3	15,6	16,3
10,1	13,2	9,2	12,7	9,3	10,3	11,2	10,8 ^e
19,0 ^e	43,7	10,0 ^e	27,2	33,1	55,5	40,1	28,6
75,5	75,2	76,3	75,5	75,4	77,4	75,4	75,3
82,7	82,7	82,4	80,5	81,2	82,0	80,2	81,4
5,4	5,2	4,9	5,5	4,8	4,5	5,1	5,1
1,0	2,0 ¹⁰	0,7	2,2	2,4	2,4	2,6	
3,9 ^e	4,6 ^e	4,5	5,1	4,8	3,4	5,6 ^e	4,7 ^e
8,8 ^p	0,9	3,1	3,6	2,1	2,8	2,8 ^e	3,0 ^e
2,3	5,5	...	...	9,4	5,4	...	...
3,2	2,5	2,7	2,3	2,5	2,1	2,4	...
17,0	12,0	10,0	21,0	7,0	17,0	18,0	...
59,3	54,2	54,0	47,4	40,8	7,2	70,9	44,1
31,9	31,0	23,0	10,0	38,6	74,0	10,0	34,9
7,0	6,2	7,3	11,0	8,2	5,4	8,5	8,3
451	485	574	418	514	452	464	488
5,8	4,5	6,8	...	10,6	4,1	9,9	...
5,9	4,1	4,9	2,9	5,7	2,5	1,4	4,0
31,3	25,4	31,6	21,0	28,9	23,0	24,1	28,2
62,7	70,5	63,5	76,1	65,5	74,5	74,5	67,8
41,1	49,1	36,8	55,9	50,7	58,7	54,8	47,6
65,8	62,9	61,8	74,1	68,1	66,8	70,2	65,8
11,1	8,7	9,2	2,6	4,9	5,0	5,0	7,6
16,3	9,8	12,6	2,9	4,5	4,6	4,3	8,6
7,7	7,8	7,0	2,3	5,2	5,3	5,6	6,9
17,0	29,7	16,7	72,8	35,7	32,9	44,0	33,5
2,6	5,0	3,7	21,5	5,1	11,2	9,4	6,6
40,4	37,7	38,5	38,9	40,0	39,9	43,3	40,0
2 860	4 989	4 171	13 548	8 199	8 486	4 642	6 063
20 961	25 255	26 074	27 847	27 818	25 617	24 455	24 320
2,0	1,2	0,4	0,2	1,0	1,9	1,8	0,8
3,6	1,9	2,6	3,9	1,7	2,4	2,2	
-0,1	-1,4	-2,2	0,1	0,0	4,8	0,7	
68,4	65,0	109,8	52,8	63,2	67,0	50,7	

¹⁰ 1999

¹¹ VZ2000

^p Provisorisch

^e Extrapolation

* Oder letzte erhaltliche Daten

Quellen: BFS, EFV, Eurostat, EU, FAO, IEA, OECD, UNECE

Tourismus

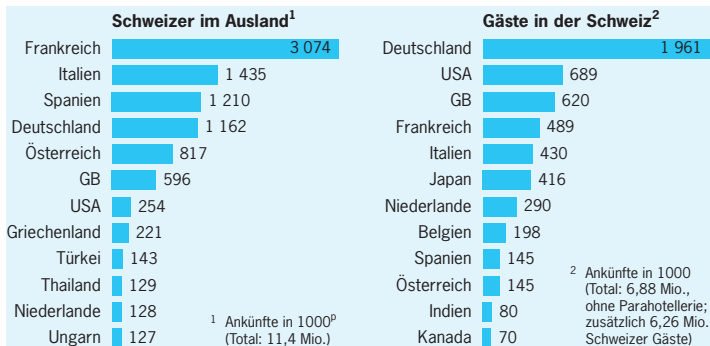
Angebot und Nachfrage 2002

	Betten, Schlafplätze		Logiernächte	
	in 1000	in %	in 1000	in %
Hotel-, Kurbetriebe	264	24,6	32 993	50,1
Chalets, Ferienwohnungen	360	33,6	18 117	27,5
Zelt-, Wohnwagenplätze	207	19,3	6 808	10,3
Jugendherbergen	7	0,7	869	1,3
Gruppenunterkünfte	233	21,8	7 109	10,8
Total	1 071	100,0	65 896	100,0

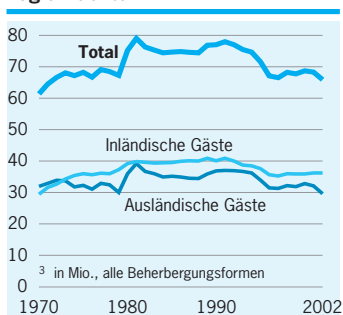
Fremdenverkehrsbilanz

(in Mio. Fr.)	1980	1990	2000	2001	2002 ^p
Einnahmen	5 602	10 296	13 134	12 676	12 231
Ausgaben	4 060	8 159	10 718	10 557	10 306
Saldo	1 542	2 137	2 416	2 119	1 925
Einnahmen aus dem Binnentourismus	5 200	7 400	9 678	9 671	9 680

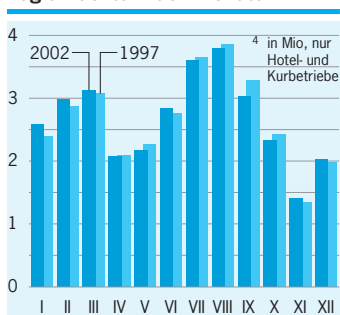
Internationaler Tourismus 2002



Logiernächte³



Logiernächte⁴ nach Monaten



^p Provisorisch



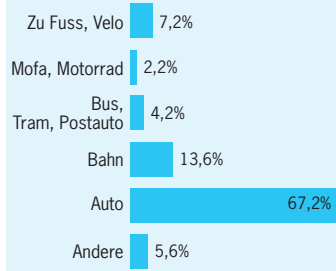
Streckennetz in km	1970	1980	1990	2000	2002
Schiene	4 991	4 982	5 030	5 062	...
Strasse	60 139	66 545	70 970 ¹	71 132 ^{1,2}	71 192 ^{1,2}
davon Nationalstrasse	651	1 171	1 495	1 638	1 706
Fahrzeugbestand (Strasse)	1970	1980	1990	2000	2003
Personenwagen	1 383 204	2 246 752	2 985 399	3 545 247	3 753 890
Motorräder	142 107	137 340	299 264	493 781	567 358
Sachtransportfahrzeuge	106 997	169 402	252 136	278 518	292 329
davon Lieferwagen	...	...	196 845	227 316	241 956
Unfälle im Strassenverkehr	1970	1980	1990	2000	2002
Strassenverkehrsunfälle					
mit verunfallten Personen	28 651	25 649	23 834	23 737	23 647
Getötete	1 694	1 246	954	592	513
Verletzte	35 981	32 326	29 243	30 058	29 774
schwer Verletzte	18 314	14 782	11 182	6 191	5 931
leicht Verletzte	17 667	17 544	18 061	23 867	23 843
Verkehrsleistungen ³	1970	1980	1990	2000	2002
Personenverkehr Schiene ⁴	9 339	9 964	12 678	14 665	...
Personenverkehr Strasse ⁵	45 882	67 041	77 759	85 086	88 491 ^e
Güterverkehr Schiene ⁴	6 983	7 799	8 862	10 861	...
Güterverkehr Strasse	4 846	7 287	11 548	21 949	...

Alpenquerender Güterverkehr 2002⁶

(in Millionen Nettotonnen)	Schiene			Strasse		
	Total	Transit (%)	Veränderung ⁷	Total	Transit (%)	Veränderung ⁷
Frankreich	8,6	31,4	-6,5	25,4	32,3	-1,2
Schweiz	19,1	82,7	3,8	10,6	47,2	26,2
davon Gotthard	14,2	83,1	-4,7	7,5	61,3	7,1
Österreich	10,1	81,2	23,2	27,2	91,5	3,0
Total	37,7	70,8	5,3	63,2	60,3	4,5

Verkehrsmittelbenutzung 2000

Bezogen auf zurückgelegte km je Person



¹ Gemeindestrassen: Stand 1984

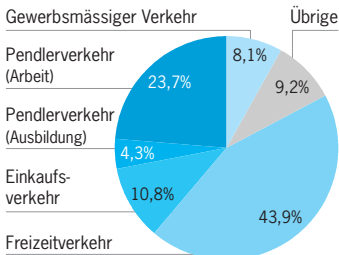
² Umklassierung von Strassen zwischen Kantonsstrassen und Gemeindestrassen ab 1998 berücksichtigt; provisorische Werte

³ In Millionen Personenkilometern bzw. in Millionen Tonnenkilometern

⁴ Nur Eisenbahnen

Verkehrszwecke 2000

Bezogen auf zurückgelegte km je Person
(Total: 37,1 km/Tag)



⁵ Privatverkehr

⁶ Schiene: Alpenbogen Mt Cenis-Brenner; Strasse: Alpenbogen Fréjus-Brenner

⁷ Veränderung (Total) gegenüber 1999 in %

^e Extrapolation

Quellen: BFS, Bundesamt für Raumentwicklung

Bausausgaben (in Mio. Fr.)	1980	1990	2000	2001	2002
Total	25 336	49 182	43 708	43 859	44 211
Öffentliche Ausgaben	8 448	14 993	15 983	15 544	16 600
Tiefbau	5 037	7 999	10 060	9 436	10 087
davon Strassen	...	...	5 221	4 289	4 395
Hochbau	3 411	6 994	5 923	6 108	6 513
Übrige Ausgaben	16 918	34 189	27 725	28 315	27 612
davon Wohnen	...	...	17 147	17 021	16 520

Wohnungsbau	1980	1990	2000	2001	2002
Neu erstellte Gebäude					
mit Wohnungen	20 806	16 162	16 962	14 667	14 185
davon Einfamilienhäuser	16 963	11 200	13 768	11 507	10 840
Neu erstellte Wohnungen	40 876	39 984	32 214	28 873	28 644
mit 1 Zimmer	2 122	2 010	528	309	360
2 Zimmern	4 598	5 248	1 779	1 720	1 401
3 Zimmern	7 094	8 937	4 630	4 440	4 230
4 Zimmern	11 557	12 487	10 783	10 003	9 849
5 Zimmern oder mehr	15 505	11 302	14 494	12 401	12 804

Wohnungsbestand	1980	1990	2000	2001	2002
Bestand	2 702 656	3 140 353	3 574 988	3 604 341	3 638 187
davon leerstehend (%)	0,74	0,44	1,49	1,26	1,04

Trend zu grösseren Wohnungen ...

Die Zahl der Wohnungen wächst schneller als die der Bevölkerung. Zwischen 1990 und 2000 beträgt die Zunahme der Wohnungen 8%, diejenige der Bevölkerung 6%. Die durchschnittliche Personenzahl pro bewohnte Wohnung sank damit von 2,4 auf 2,3. Gleichzeitig stieg die durchschnittliche Wohnfläche pro Person von 39 m² auf 44 m².

... und zum Einfamilienhaus

Der Anteil der Einfamilienhäuser am gesamten Gebäudebestand nahm zwischen 1970 und 2000 von 40% auf 56% zu. Von den neu erstellten Gebäuden mit Wohnungen sind heute (2002) 76% Einfamilienhäuser. Dies trotz entgegengesetzter Bemühungen in der Raumplanungspolitik und trotz Verknappung des Baugrundes.

Weiterhin niedrige Wohneigentumsquote.

Der überwiegende Teil der Wohnungen (73,3%) gehört Privatpersonen (2000) – nicht, wie häufig vermutet, juristischen Personen. Dennoch ist die Wohneigentumsquote in der Schweiz relativ niedrig: Nur 34,6% aller dauernd bewohnten Wohnungen wurden 2000 von ihren Eigentümern selbst genutzt. Das ist der weitaus geringste Anteil unter allen europäischen Ländern. Immerhin hat die Wohneigentumsquote seit 1970 etwas zugenommen, was hauptsächlich der raschen Zunahme des Stockwerkeigentums zu verdanken ist.

Ausgabenstruktur¹ der privaten Haushalte 2001

	%
Konsumausgaben	63,4
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	8,4
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	1,3
Bekleidung und Schuhe	3,3
Wohnen und Energie	17,7
Wohnungseinrichtung	3,2
Gesundheitspflege	4,5
Verkehr	7,3
Nachrichtenübermittlung	1,8
Unterhaltung, Erholung und Kultur	6,6
Bildung	0,4
Gast- und Beherbergungsstätten	6,5
Andere Waren und Dienstleistungen	2,4

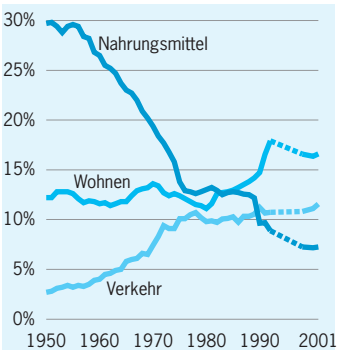
Transferausgaben 36,6

Versicherungen	20,9
Sozialversicherungsbeiträge	9,5
Krankenversicherung (Grundversicherung)	4,8
Krankenversicherung (Zusatzvers.)	1,9
Übrige Versicherungsbeiträge	4,7
Steuern und Gebühren	13,3
Beiträge und sonstige Übertragungen	2,5

Monatliche Ausgaben

pro Haushalt in Franken	7912
Personen pro Haushalt	2,5

Haushaltsausgaben³



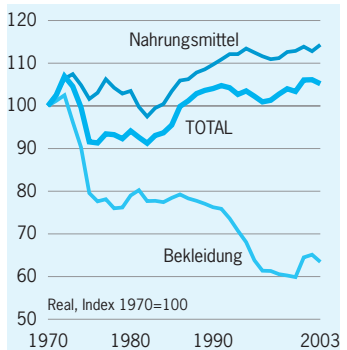
Veränderte Ausgabenstruktur

Der Anteil der Konsumausgaben an den gesamten Haushaltsausgaben ist zwischen 1990 und 2001 deutlich gesunken (von 69% auf 63%). Entsprechend gestiegen ist der Anteil der Transferausgaben (Steuern und Versicherungen) – dies nicht zuletzt wegen den Krankenkassenprämien, deren Anteil sich von 4,2% auf 6,7% erhöhte (inkl. Zusatzversicherungen). Auch innerhalb der Konsumausgaben hat sich die Struktur geändert: besonders stark zurück ging der Anteil bei Nahrungsmitteln, Bekleidung und Wohnungseinrichtung; umgekehrt haben die Anteile bei Wohnen, Gesundheitspflege, Nachrichtenübermittlung sowie Unterhaltung, Erholung und Kultur zugenommen.

Detailhandelsumsätze 2003²

	%
Nahrungs- und Genussmittel	1,3
Bekleidung, Schuhe	-2,6
Übrige Gruppen	-1,3
Total	-0,9

Detailhandelsumsätze



¹ In % der gesamten Haushaltsausgaben

² Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

³ Anteile wichtiger Ausgabenposten der privaten Haushalte (Unselbständige), 100% = alle Ausgaben

Öffentliche Finanzen

Rechnungsabschlüsse

in Milliarden Franken	Einnahmen		Ausgaben		Überschüsse	
	2001	2004 ³	2001	2004 ³	2001	2004 ³
Bund	49,4	48,2	51,1	54,2	-1,7	-5,9
Kantone	65,2	67,3	63,9	69,7	1,3	-2,4
Gemeinden ¹	43,0	44,3	41,7	45,2	1,3	-0,9
Total²	130,9	132,8	130,0	142,0	0,9	-9,2

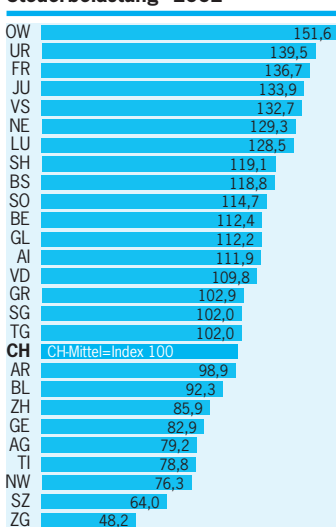
Schulden (in Mia. Fr.)

	1980	1990	2000	2002 ³	2003 ³	2004 ³
Bund	31,7	38,5	105,3	122,9	124,5	128,2
Kantone	22,4	30,5	64,3	73,4	75,4	77,8
Gemeinden ¹	23,0	29,0	38,0	38,5	40,2	41,1
Total	77,1	98,0	207,6	234,8	240,1	247,1

Struktur der Einnahmen und Ausgaben 2001

	Mio. Fr.	Anteil Bund, %
Einnahmen	130 882	37,8
Steuern	93 764	45,7
von Einkommen, Vermögen	65 617	25,3
Besitz-, Aufwandsteuern	1 843	-
Verbrauchssteuern	26 305	100,0
Übrige Einnahmen	37 117	17,7
Ausgaben	129 966	39,3
Allg. Verwaltung	8 848	21,6
Justiz, Polizei	7 185	8,8
Landesverteidigung	5 338	92,9
Bildung	24 074	15,2
Kultur, Freizeit	4 170	18,7
Gesundheit	16 856	1,3
Soziale Wohlfahrt	24 187	51,8
Verkehr	14 097	61,6
Umwelt, Raumordnung	4 938	16,5
Landwirtschaft	4 453	89,0
Finanzausgaben	10 448	90,7
Übrige Ausgaben	5 373	65,4

Steuerbelastung⁴ 2002



Wachsende Staatsquote

Im Zuge des Wirtschaftswachstums der letzten Jahrzehnte hat sich die Rolle des Staates in der Schweiz – wie in den meisten Industrieländern – wesentlich verändert. Durch die wachsende Bedeutung von Infrastrukturleistungen (z.B. Verkehr, Umweltschutz) und von Umverteilungszielen (soziale Wohlfahrt, Subventionen) ist der Anteil der Staatsausgaben am BIP – die sog. Staatsquote – beträchtlich gestiegen und erreichte 2002 38,4% (1970: 26,1%).

¹ Z.T. geschätzt

² Ohne Doppelzählungen

³ Budget

⁴ Einkommens- und Vermögensbelastung der natürlichen Personen

Quellen: EFV; ESTV



Bilanzsummen und Gewinne der Banken, Ende 2002

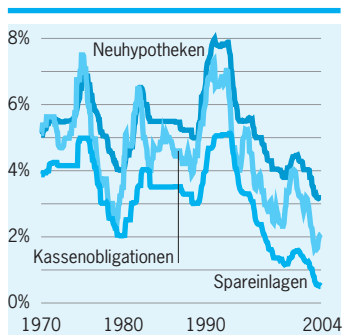
Bankengruppen	Anzahl Institute		Bilanzsumme		Jahresgewinn	Jahresverl.
	1990	2002	in Mio. Fr.	Veränd. ¹	in Mio. Fr.	in Mio. Fr.
Kantonalbanken	29	24	312 804	2,6%	896	1 228
Grossbanken	4	3	1 444 462	2,0%	7 048	725
Regionalbanken und Sparkassen	204	88	78 820	1,5%	293	3
Raiffeisenbanken ²	2	1	92 684	12,5%	429	-
Übrige Banken	218	200	290 447	-7,0%	2 921	642
Filialen ausländischer Banken	16	25	16 436	-3,4%	117	21
Privatbankiers	22	15	16 222	-6,6%	174	0
Total	495	356	2 251 874	1,1%	11 878	2 618

Bilanzstruktur der Banken 2002

Aktiven	%
Flüssige Mittel	0,9
Forderungen aus Geldmarktpapieren	3,7
Forderungen gegenüber Banken	23,5
Total Kredite	42,1
Forderungen gegenüber Kunden	17,8
Hypothekarforderungen	24,3
Handelsbestände in Wertschriften	9,8
Finanzanlagen	3,5
Beteiligungen	1,5
Sachanlagen	0,9
Übrige Aktiven	13,5
Edelmetalle	0,7
Total	100,0
davon Ausland	60,0

Passiven	%
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	2,1
Verpflichtungen gegenüber Banken	24,7
Kundengelder	51,0
Verpflichtungen in Sparform	10,4
Verpflichtungen in Anlageform	3,9
Übrige Verpflichtungen auf Sicht	8,1
und auf Zeit	18,6
Kassenobligationen	1,7
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	8,2
Übrige Passiven	16,2
Eigene Mittel	5,3
Edelmetalle	0,7
Total	100,0
davon Ausland	55,0

Zinssätze bei Kantonalbanken



Devisenkurse³

	1999	2001	2003
US\$ 1	1,5027	1,6866	1,3453
Yen 100	1,3280	1,3892	1,1620
EURO 1	1,6003	1,5103	1,5210
£ 1	2,4300	2,4275	2,1974

Privatversicherungen 2002

(in Mio. Fr.)	Einnahmen	Ausgaben
Lebensversicherung	42 630	35 652
Unfall- und Schadenvers.	44 209	25 958
Rückversicherung	28 347	11 356
Total	115 186	72 966

¹ Veränderung gegenüber Vorjahr in %

² Ein Verband mit 493 angeschlossenen Instituten (Ende 2002)

³ Jahresmittel, Ankaufskurs Interbankhandel in Franken

Quellen: SNB, BPV

Soziale Sicherheit

Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

Wichtigste Indikatoren	1990	1995	1999	2000	2001
Gesamtausgaben	63 207	93 828	109 120	112 818	119 385
davon Sozialleistungen	56 566	85 849	99 741	102 564	107 766
Einnahmen	86 063	115 348	129 240	134 915	141 032
Quote der Sozialausgaben ¹	19,76	25,44	27,64	27,40	28,36

Gesamtausgaben und Einnahmen nach Regimes 2001

Gesamtausgaben (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

Versicherungen	101 978	Lohnfortzahlungen	2 565
AHV	28 780	Bedarfsabh. Leistungen	7 203
Berufliche Vorsorge BV	36 026	Ergänzungsleistungen EL (AHV, IV)	2 351
Invalidenversicherung IV	9 262	Sozialhilfe	2 124
Obl. Krankenpflegeversicherung OKPV	15 139	Asylpolitik	928
Obl. Unfallversicherung OUV	5 125	Übrige	1 800
Arbeitslosenversicherung ALV	2 880	Subventionen	7 639
Kantonale Familienzulagen FZ	4 328	Gesundheitssystem	6 505
Staatlich finanzierte Versicherungen	439	Übrige	1 134

Einnahmen (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

AHV	29 541	OUV	6 364
BV	8 437	ALV	6 602
IV	53 587	Kantonale FZ	4 298
OKPV (KVG)	14 596	Übrige Regimes	17 606

Sozialleistungen nach Funktionen (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

	2000	2001		2000	2001
Alter	46 510	48 925	Familie/Kinder	5 281	5 481
Krankheit/Ges.pflege	25 064	26 871	Arbeitslosigkeit	2 862	2 564
Invalidity	12 818	13 783	Soziale Ausgrenzung	3 102	2 714
Überleben Hinterbliebener	6 347	6 781	Wohnen	580	647

Einnahmen nach Einnahmenarten (in Mio. Fr., ohne Doppelzählungen)

	2000	2001		2000	2001
Sozialbeiträge	70 084	76 062	Staatsbeiträge	28 386	29 874
Arbeitgeber	38 657	42 079	Bund	14 188	14 444
Arbeitnehmer	29 309	31 740	davon zweckgebunden	3 765	3 959
Selbständige, übrige	2 118	2 243	Kantone	10 635	11 697
Kopfprämien (KVG)	10 814	11 283	Gemeinden	3 563	3 733
Vermögenserträge	24 445	22 569	Übrige Einnahmen	1 187	1 244

Sozialversicherungen: Bezüger im Jahr 2001 (in 1000)

AHV: Altersrenten	1 547,5	BV ³ : Altersrenten ⁴	412,4	IV: Invalidenrenten	242,0
AHV: Zusatzrenten	67,6	BV ³ : Hinterl. renten ⁴	204,0	IV: Zusatzrenten	160,9
AHV: Hinterb. renten	124,5	BV ³ : Invalidenrenten ⁴	105,4	EL zur IV	67,8
EL zur AV ²	137,7	BV ³ : Übrige Renten ⁴	28,2	UV ⁵ : Hinterb. renten	30,1
EL zur HV ²	2,3	ALV	194,6	UV ⁵ : Invalidenrenten	80,7

¹ Gesamtausgaben in % des BIP

² Ergänzungsleistungen Altersversicherung/Hinterblieb. Vers.

³ Berufliche Vorsorge

⁴ Jahr 2000

⁵ Unfallversicherung

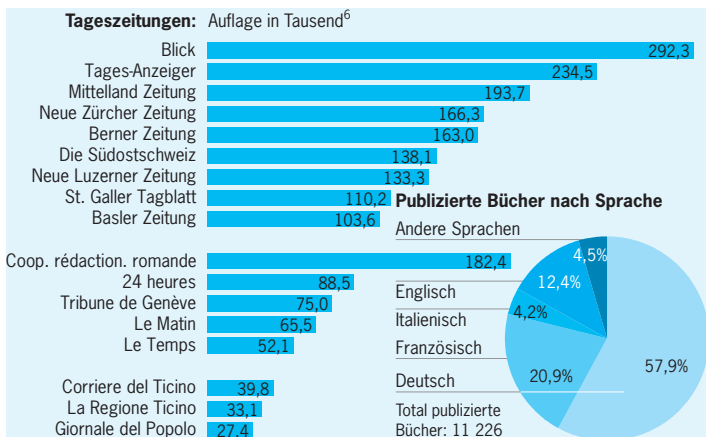
Quellen: BFS, BSV



Tageszeitungen	Anzahl Titel			Gesamte Auflage in 1000			
	D ¹	F ¹	I ¹	D	F	I	R
1990 ²	93	19	5	2106,6	552,6	90,1	–
1998	61	14	4	2031,0	507,9	97,2	6,1
1999	61	14	4	2034,3	511,3	98,8	5,8
2000	60	14	4	2014,7	508,8	99,5	5,6
2001	55	12	4	2286,2	472,1	107,2	5,6

Mediennutzung in Min. pro Tag	1990			2002		
	D	F	I	D	F	I
Fernsehen ³	113	129	128	141	167	177
Radio ⁴	...	...	...	111	103	108
Lesen ⁵	29	22	32	32	26	26

Tageszeitungen und publizierte Bücher nach Sprache 2002



Zeitungslandschaft unter Druck

Zeitungslesende in der Schweiz verfügen heute über ein weniger breites Zeitungsangebot als vor 20 Jahren. 1980 zählte man 216 publizistische Einheiten (eine Einheit umfasst alle Zeitungen, die redaktionell zusammenarbeiten), heute (2000) sind es – nach einem massiven Rückgang in den 90er Jahren – noch 144. Die Auflagenstärke je Titel beträgt im Durchschnitt 19 000; 1980 waren es erst 13 000. Nach wie vor überwiegen aber die kleinen Auflagen: die Hälfte aller Titel weist Auflagen von kaum mehr als 5 000 auf, und dieser Medianwert hat sich in den letzten 20 Jahren kaum verändert. Gewachsen sind vor allem die 25% auflagenstärksten Titel: sie decken heute 81% der Gesamtauflage ab (1980: 78%).

¹ D = deutsche, F = französische, I = italienische Schweiz, R = romanische Schweiz

² Teilweise nicht beglaubigte Auflagen

³ Je Person ab 3 Jahren, Mittelwert pro Tag (Mo–So)

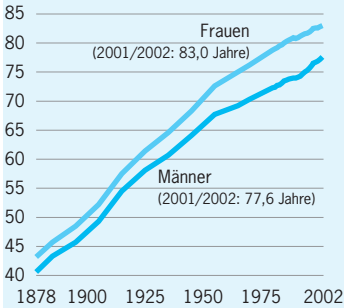
⁴ Je Person über 15 Jahre, Mittelwert pro Tag (Mo–Fr)

⁵ Je Person über 15 Jahre, Mittelwert pro Tag (Mo–So)

⁶ Inkl. Auflage derjenigen Blätter mit denen die betreffende Zeitung redaktionell zusammenarbeitet (sog. publizistische Einheiten).

Quellen: WEMF/REMP, SRG/SSR idée suisse, SLB/BN

Lebenserwartung



Die Lebenserwartung ist im letzten Jahrhundert ausserordentlich gestiegen. Verantwortlich dafür war vor allem der Rückgang der Sterblichkeit von Säuglingen und Kleinkindern. Bei den Frauen hat die Lebenserwartung stärker zugenommen als bei den Männern. Diese sterben häufiger frühzeitig (vor dem 70. Lebensjahr) – vor allem infolge von Unfällen und Gewalteinwirkungen, Lungenkrebs und alkoholischer Leberzirrhose.

Gesundheitszustand

88% der Männer und 84% der Frauen bezeichnen 2002 ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut und nur 3% der Männer resp. 4% der Frauen als schlecht oder sehr schlecht. Nicht selten scheinen allerdings zeitweilige Beschwerden Beruf und Alltag erheblich zu beeinträchtigen. Pro Jahr sind wir im Durchschnitt während 11 Tagen infolge von Krankheiten oder Unfällen arbeitsunfähig, bei hohem Bildungsniveau seltener (8,7 Tage), bei niedrigerem öfter (15,6 Tage).

Infektionskrankheiten¹ 2002

Akute gastrointestinale Infektionen	9 249
Meningitis	114
Hepatitis B	165
Tuberkulose	658
AIDS	147

Unfälle 2002

	Frauen	Männer
Berufsunfälle ²	54 654	211 198
Nicht-Berufsunfälle	163 566	292 163

Behinderte³ 2002

Invalitätsgrad	Frauen	Männer
40–49%	4 173	3 373
50–66%	21 442	22 869
67–100%	70 612	97 190

Todesursachen 2000

	Geschlecht		Altersgruppen		
	Frauen	Männer	0–14	15–64	>64
Alle Todesursachen	32 134	30 411	572	10 711	51 262
Infektiöse Krankheiten	375	338	15	239	459
davon AIDS	44	83	0	121	6
Krebskrankheiten	6 936	8 576	35	4 166	11 311
Krankheiten des Kreislaufsystems	13 899	11 011	11	2 022	22 877
davon Herzkrankheiten	10 225	8 486	9	1 604	17 098
Unfälle und Gewalteinwirkungen	1 369	2 375	82	1 896	1 766
davon:					
Unfälle	895	1 299	67	820	1 307
Selbsttötungen	399	979	5	970	403

Säuglingssterblichkeit

	1970	1980	1990	1995	1999	2000
pro 1000 Lebendgeborene	15,0	9,1	6,8	5,0	4,6	4,9

¹ Neuerkrankungen

² Inkl. Berufsunfälle und Nichtberufsunfälle ohne Angaben

³ Bezüger von IV-Renten

Quellen: BFS, BAG, SSUV, BSV

Konsum illegaler Drogen und legaler Genussmittel (2002)

Illegale Drogen werden vor allem von Jugendlichen und jungen Erwachsenen benützt – in der Mehrzahl nur wenige Male oder gelegentlich. Wöchentlich mindestens einmal konsumieren Cannabis rund 4% der 15- bis 39-Jährigen; 1992 waren es erst 2%. Ungleich gravierender ist aus volksgesundheitlicher Sicht der Konsum von Tabak und Alkohol. Insgesamt rauchen rund 31% der Bevölkerung, 26% der Frauen und 36% der Männer. Die Anteile sind gegenüber 1992 gestiegen, am ausgeprägtesten bei den Jüngeren und da insbesondere bei den Frauen (15- bis 24-jährige Frauen: von 26% auf 35%; Männer: von 36% auf 40%). Beim Alkohol ist der Anteil der täglichen Konsumenten auf 16% zurückgegangen (1992: 21%). Als starke Trinker haben in der Schweiz rund 5% der 20- bis 74-Jährigen zu gelten (Männer: 8%; Frauen: 2%).

Dienstleistungen 2002

im letzten Jahr beansprucht, in %	Frauen	Männer
Arztbesuch	82,1	71,3
Spitalaufenthalt	13,0	10,6

Spital- und Heimbetten

	1996 ²	2001 ³
Total Spitalbetten	47 029	44 316
davon:		
Betten für die allg. Pflege	31 665	27 433
Psychiatrische Kliniken	9 096	8 293
Alters- oder Pflegeheimbetten	...	84 421

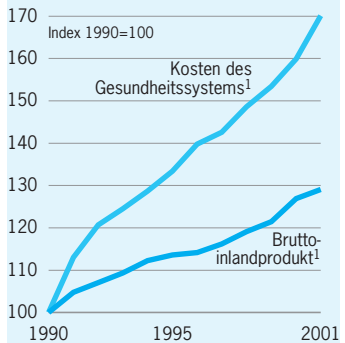
Ärzte

je 100 000 Einwohner	1980	2002
Ärzte mit Praxistätigkeit	117	196
Zahnärzte	35	44

Gesundheitskosten

in Mio. Fr.	1995	2001
Total	36 161	46 129
Stationäre Behandlung	17 334	21 805
Ambulante Behandlung	10 478	13 691
davon:		
Ärzte	5 118	6 476
Zahnärzte	2 630	2 929
Spitex	702	936
Andere Leistungen ⁴	1 295	1 471
Gesundheitsgüter ⁵	4 304	5 830
davon:		
Apotheken	2 707	3 399
Ärzte	904	1 496
Prävention	938	1 063
Verwaltung	1 812	2 270

Steigende Gesundheitskosten



2001 sind 10,9% des Bruttoinlandprodukts für das Gesundheitswesen verwendet worden; 1990 erst 8,3%. Ein wesentlicher Grund für diesen Anstieg ist die Entwicklung des Angebots: so z.B. die erweiterten Leistungen, die wachsende Spezialisierung und Technisierung, der höhere Komfort. Eine geringere Rolle spielen dagegen die Alterung der Bevölkerung und die Ausweitung der Sozialversicherungsleistungen.

¹ Zu laufenden Preisen
² H+, die Spitäler der Schweiz
³ Statsanté BFS

⁴ Wie Laboruntersuchungen, Radiologie, Transporte
⁵ Arzneimittel und therapeutische Apparate

Bildung und Wissenschaft

Bildungswesen: ausgeprägter Föderalismus

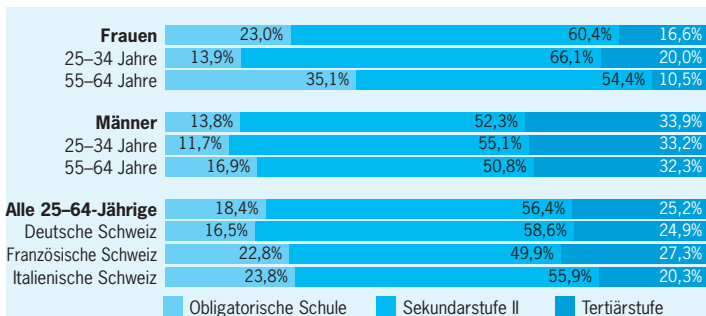
Das Bildungssystem der Schweiz ist gekennzeichnet durch einen ausgeprägten Föderalismus. Die Schulhoheit liegt grundsätzlich bei den 26 Kantonen. Die Vielfalt der verschiedenen Bildungssysteme zeigt sich vor allem in der obligatorischen Schule: je nach Kanton gibt es beispielsweise auf Sekundarstufe I zwei, drei oder vier nach Leistungsanforderungen unterschiedene Schultypen; auch schwankt die gesamte Unterrichtszeit während der neun obligatorischen Jahre zwischen 7 100 und 8 900 Stunden pro Schüler.

Das schweizerische Bildungswesen wandelt sich: Kantone haben in den letzten Jahren ihre Bildungssysteme reformiert, nationale Strukturen wurden umgebaut (Einführung der Berufsmaturität und der Fachhochschulen), die Nachfrage nach Bildung ist gestiegen, die allgemein bildenden Schulen haben an Bedeutung gewonnen.

Schüler und Studierende

Schulstufe	in 1000			Anteil Frauen, %		
	1980/81	1990/91	2002/2003	1980/81	1990/91	2002/2003
Vorschule	120,3	139,8	155,9	49	49	49
Obligatorische Schule	849,6	711,9	811,3	49	49	49
Primarstufe	451,0	404,2	469,5	49	49	49
Sekundarstufe I	362,3	271,6	291,8	49	49	50
Besonderer Lehrplan	36,4	36,2	49,9	39	38	38
Sekundarstufe II	299,0	295,8	308,6	43	45	48
Allgemein bildende Schulen ¹	74,8	74,5	90,2	53	55	59
Berufsausbildung ²	224,2	221,3	218,4	39	42	43
Tertiärstufe	85,3	137,5	186,2	30	35	44
Universitäre Hochschulen	61,4	85,9	104,7	32	39	47
Fachhochschulen	...	...	37,9	...	14	35
Höhere Berufsbildung	...	36,2	43,6	...	33	43
Stufe unbestimmt	...	6,7	8,6	...	51	50
Total	1 234,1	1 291,8	1 470,6	46	46	48

Bildungsstand 2002



¹ Inkl. Schulen für Unterrichtsberufe und Vorbereitung auf Berufsmaturität nach der Lehre

² Inkl. An- und Vorlehre

Bildungsabschlüsse 2002

Schulstufe	Total	Frauen in %
Sekundarstufe II		
Maturitätszeugnis	19 176	56,0
Lehrpatente ¹	1 798	83,0
Fähigkeitszeugnis Berufslehre	57 992	47,3
Berufsmaturitätszeugnis	8 185	37,5
Handelsmittelschuldiplom	2 439	57,7
Ausweis nach Anlehre	2 251	31,3
Tertiärstufe		
Hochschulen		
Fachhochschuldiplome	4 510	26,9
Universitäre Lizentiate und Dipl.	9 430	45,1
Dokorate	2 742	36,4
Höhere Berufsbildung		
Diplom Höhere Fachschule (Übergang zu Fachhochschule)	594	61,8
Diplom Höhere Fachschule (Meister)-Diplom nach höherer Fachprüfung	3 328	27,1
2 889	15,2	
Eidg. Fachausweis nach Berufsprüfung	9 544	35,7
Diplom nicht vom Bund regl. höherer Berufsbildungen	8 084	52,5

Lehrkräfte² 1998/99

Vorschule	8 358	99
Obligatorische Schule	72 774	59
Primarstufe	31 823	71
Sekundarstufe I	22 594	40
Schulen mit besonderem Lehrplan	4 860	70
Sekundarstufe II		
Maturitäts- und allg. bildende Schulen	5 516	38
Berufsbildung	11 533	28
Tertiärstufe		
Universitäre Hochschule ³	30 083	35
Professuren	2 514	6
Übrige Dozent/innen	5 617	19
Assistenten und wissen- schaftliche Mitarbeiter/innen	12 050	28

Weiterbildung⁴ 2002

	in % Männer	Frauen
Total	39,3	36,8
Beruflich orientiert	33,0	24,8
Anderes	8,0	14,7

Ausgaben der öffentlichen Hand für Unterricht 2001

	(in Millionen Franken)
Vorschule	880,3
Obligatorische Schule	10 424,7
Sonderschulen	1 002,3
Berufsbildung	3 124,9
Allgemein bildende Schulen	1 919,4
Höhere Berufsbildung	215,8
Hochschulen	5 370,2
Nicht aufteilbare Aufgaben	408,1
Total	23 345,6
davon Besoldungen	12 789,0
davon für Lehrkräfte	3 057,5

Verbreitete Leseschwäche

Nach einer im Jahr 2000 durchgeführten Erhebung (PISA) kann ein Fünftel der Jugendlichen gegen Ende der obligatorischen Schulzeit höchstens einen ganz einfachen Text verstehen und interpretieren. Rund 7% sind auch dazu kaum in der Lage.

Ein forschungsaktives Land

Die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit (F+E) in einer Volkswirtschaft ist ein wichtiger Standortfaktor. Die Schweiz gehört mit einem F+E-Anteil von 2,7% des Bruttoinlandsprodukts (2000) zu den forschungsaktivsten Staaten. 2000 wurden für F+E im Inland rund 10,7 Milliarden Franken aufgewendet. Davon entfallen 74% auf die Privatwirtschaft und weitere 23% auf die Hochschulen; die restlichen 3% verteilen sich auf Bund und diverse private Organisationen ohne Erwerbszweck. Die F+E-Aktivitäten der Schweizer Firmen im Ausland sind traditionell sehr ausgeprägt. Entsprechende Aufwendungen der Privatwirtschaft im Ausland betragen 2000 rund 9,8 Milliarden Franken und sind damit höher als jene der Privatwirtschaft im Inland.

¹ Primarschulen, Hauswirtschaft, Handarbeit, Kindergarten
² In Vollzeitpensum umgerechnet. Berufsbildung: gewerblich-industrielle und kaufmännische Berufsschulen.

³ Inkl. administratives und technisches Personal

⁴ Beteiligungsquote der 20- bis 74-jährigen Wohnbevölkerung an Weiterbildungskursen

Stimmenanteile der Parteien¹ bei den Nationalratswahlen 2003

Kanton	FDP ²	CVP	SPS	SVP	LPS	EVP	PdA ³	GPS ⁴	SD	EDU	Übrige
ZH	16,2	5,4	25,7	33,4	–	4,1	–	9,9	0,9	2,1	2,3
BE	14,8	2,3	28,0	29,6	–	5,1	–	9,3	2,7	4,1	4,1
LU	23,1	29,4	11,1	22,9	–	0,8	–	9,8	0,4	–	2,5
UR	36,6	–	–	31,3	–	–	–	30,6	–	–	1,5
SZ	15,4	23,4	17,6	43,6	–	–	–	–	–	–	–
OW	–	66,4	–	33,6	–	–	–	–	–	–	0,0
NW	88,5	–	–	–	–	–	–	–	10,2	–	1,2
GL	–	–	67,1	–	–	–	–	–	–	–	32,9
ZG	22,4	22,9	13,4	27,7	–	–	–	13,6	–	–	–
FR	12,8	25,4	21,5	21,4	–	0,7	–	4,0	–	0,7	13,5
SO	24,0	21,0	25,4	22,5	–	1,2	–	6,0	–	–	–
BS	9,9	6,6	40,9	18,6	8,5	2,9	–	9,2	1,1	0,7	1,6
BL	19,9	10,0	24,7	26,5	–	2,7	–	12,6	2,7	–	1,0
SH	29,1	2,7	39,7	28,5	–	–	–	–	–	–	–
AR	41,1	–	19,9	38,3	–	–	–	–	–	–	0,8
AI	–	69,2	–	0,0	–	–	–	–	–	–	30,8
SG	14,7	22,2	18,4	33,1	–	1,5	–	7,1	0,8	1,1	1,3
GR	15,8	23,5	24,9	33,9	–	–	–	–	–	1,9	–
AG	15,3	15,6	21,2	34,6	–	5,2	–	6,0	1,4	0,0	0,6
TG	11,9	16,5	14,1	41,0	–	2,7	–	7,9	2,9	1,9	1,0
TI	29,8	24,6	25,8	7,6	–	0,0	–	3,0	–	–	9,3
VD	18,5	4,4	21,7	20,3	11,1	0,7	9,4	11,3	0,3	1,8	0,5
VS	17,1	47,9	19,1	13,4	–	–	–	2,6	–	–	–
NE	14,8	–	29,2	22,5	14,4	–	5,2	13,8	–	–	–
GE	7,3	11,8	24,8	18,3	16,8	–	8,1	11,2	–	–	1,7
JU	16,3	39,4	34,2	8,3	–	–	–	–	–	1,8	–
Schweiz	17,3	14,4	23,3	26,7	2,2	2,3	1,2	8,0	1,0	1,3	2,5

Sitzverteilung in den eidgenössischen Räten 2003

	FDP	CVP	SPS	SVP	LPS	EVP	PdA ³	GPS ⁴	SD	EDU	übrige	Total
Nationalrat	36	28	52	55	4	3	3	14	1	2	2	200
davon Frauen	7	9	24	3	1	0	1	7	0	0	0	52
Ständerat	14	15	9	8	–	–	–	–	–	–	–	46
davon Frauen	5	2	4	0	–	–	–	–	–	–	–	11

Das politische System

Die Schweiz ist seit 1848 ein Bundesstaat und besteht aus 26 Kantonen. Die Regierung (Bundesrat) ist eine Kollegialbehörde mit 7 Mitgliedern (seit 2004 je 2 Sitze für FDP, SPS, SVP sowie 1 Sitz für CVP). Ihre Wahl erfolgt durch das Parlament. Dieses besteht aus zwei Kammern: dem Nationalrat (Volksvertretung, 200 Sitze) und dem Ständerat (Kantonsvertretung, 46 Sitze⁵). Ausserdem prägen weit gehende Volksrechte (Initiativ- und Referendumsrecht) und Volksabstimmungen das politische System der Schweiz.

¹ Stimmenanteile in %

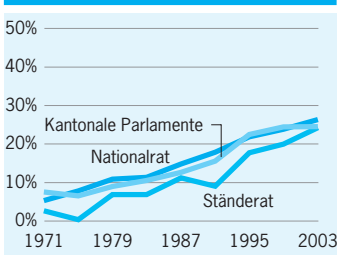
² Abkürzungen: vgl. S. 31

³ Inkl. Solidarités (1 Vertreter/GE)

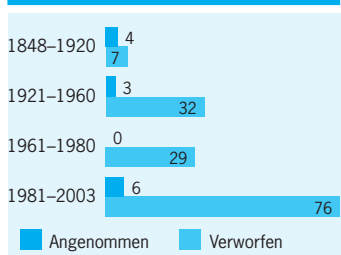
⁴ Inkl. FGA (1 Vertreter/ZG)

⁵ 2 Sitze je Kanton bzw. 1 Sitz je Halbkanton unabhängig von der Einwohnerzahl

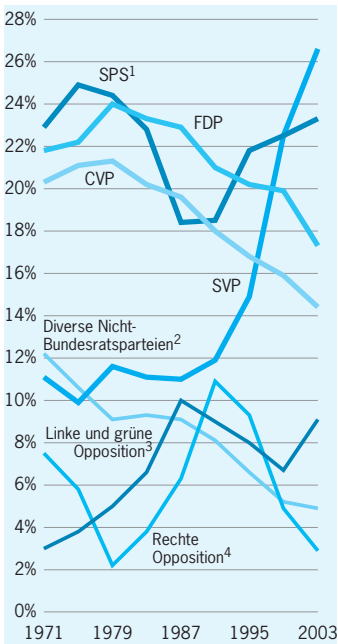
Frauen in den Parlamenten



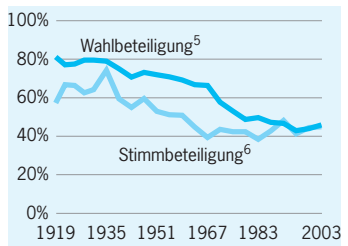
Eidgenössische Volksinitiativen



Stimmenanteile (Nationalratswahlen)



Stimm- und Wahlbeteiligung



Das Parteiensystem

Die Parteienlandschaft war während Jahrzehnten ausgesprochen stabil. Seit den 90er Jahren vollzieht sich eine Umgruppierung im bürgerlichen Lager nach rechts. Die SVP konnte ihren Wähleranteil seit 1991 mehr als verdoppeln und ist nun die stärkste Partei. Gingen ihre Gewinne zunächst auf Kosten der kleinen Rechtsparteien, brachen schliesslich auch die anderen bürgerlichen Parteien FDP und CVP ein und verzeichneten bei den Wahlen 2003 einen historischen Tiefpunkt. Da auch das links-grüne Lager gestärkt aus den Wahlen hervorging, hat die Polarisierung des Parteiensystems zugenommen.

¹ Abkürzungen:

FDP Freisinnig-Demokratische Partei
 CVP Christlichdemokratische Volkspartei
 SPS Sozialdemokratische Partei
 SVP Schweizerische Volkspartei
 LPS Liberale Partei
 LdU Landesring der Unabhängigen
 EVP Evangelische Volkspartei
 PdA Partei der Arbeit (inkl. Solidarités)
 FGA Feministische und grün-alternative Gruppierungen

GPS Grüne Partei
 SD Schweizer Demokraten
 EDU Eidgenössisch-Demokratische Union
 FPS Freipartei

² LPS, LdU, EVP, CSP
³ PdA, PSU, POCH, FGA, GPS
⁴ Republikaner, SD, EDU, FPS, Lega dei Ticinesi
⁵ Nationalratswahlen
⁶ Eidg. Volksabstimmungen

Kriminalität

Strafurteile 2002

Total	81 435
von	
Männern (%)	85,5
<25-Jährigen (%)	26,1
Schweizerinnen und Schweizer (%)	52,1

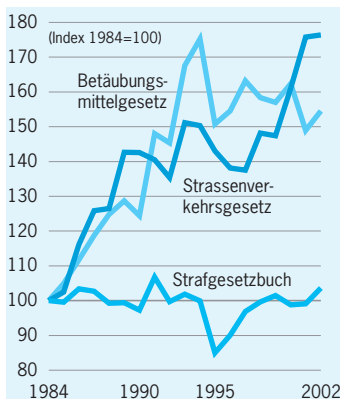
Art der Strafe

Bedingte Freiheitsstrafe	39 093
Unbedingte Freiheitsstrafe	10 580
davon:	
Dauer ≤ 3 Monate	8 851
Dauer > 18 Monate	717
Massnahme	564
Busse	31 198

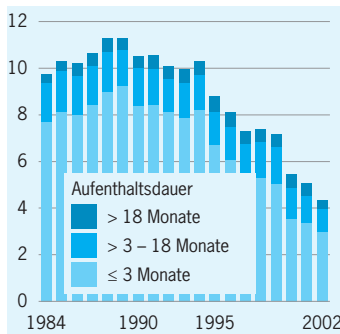
Art der Straftaten

gemäss Strafgesetzbuch	23 114
davon:	
Diebstahl	5 579
Veruntreuung	764
Körperverletzung	1 621
vorsätzliche Tötung	55
Mord	13
gemäss Strassenverkehrsgesetz	45 238
davon:	
Verletzen der Verkehrsregeln	28 216
Fahren in angetrunkenem Zustand	17 519
gemäss Betäubungsmittelgesetz	8 359
davon:	
Konsum von Drogen (ohne Handel)	3 360
gemäss Gesetz über den Aufenthalt und die Niederlassung der Ausländer	9 082
gemäss Militärstrafgesetz	789
gemäss anderen Bundesgesetze	6 446

Verurteilungen nach Gesetz



Strafvollzug: Entlassungen in 1000



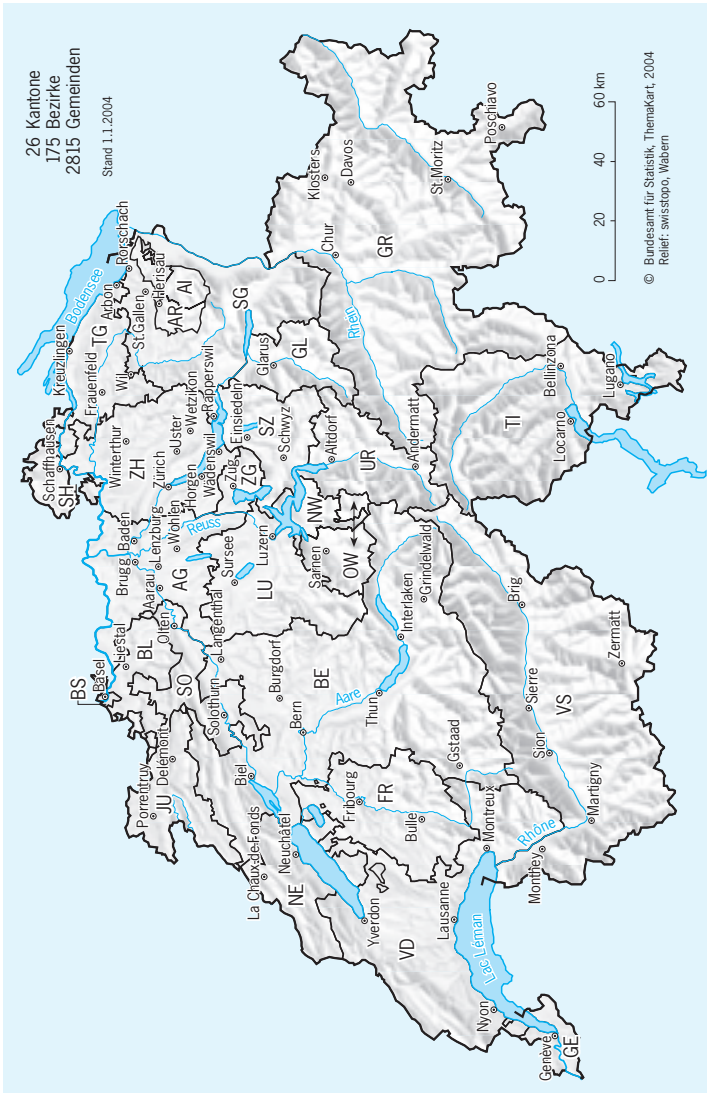
Alternative Vollzugsformen bei unbedingten Freiheitsstrafen

Unbedingte Freiheitsstrafen von kurzer Dauer können heute in den meisten Kantonen als Einsätze in gemeinnütziger Arbeit abgeleistet werden. Die Zahl solcher Einsätze steigt (1996: 933; 2002: 4 084). Seit dem 1.9.1999 ist auch der Vollzug einer Strafe in Form des elektronisch überwachten Hausarrests möglich. Bis zum 31.12.2002 wurden 710 Strafen auf diese Art vollzogen.

Sind Ausländer krimineller als Schweizer?

Unter den Personen, die straffällig und verurteilt werden, gibt es wesentlich mehr Männer als Frauen und wesentlich mehr Junge als Ältere. Die Unterschiede zwischen Ausländern und Schweizern dagegen sind verhältnismässig gering, wenn man die unterschiedliche Alters- und Geschlechtsstruktur berücksichtigt und wenn man ausschliesslich die Wohnbevölkerung betrachtet (also Asylsuchende und Touristen oder Durchreisende weglässt).

Die Schweiz und ihre Kantone



Kantonsabkürzungen vgl. Tabelle Seite 4



Das statistische Jahrbuch ist das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es vermittelt ein umfassendes, leicht verständliches Bild der Schweiz. Das vierfarbige Buch enthält nicht nur zahlreiche Tabellen, sondern bietet zu den insgesamt 20 Themenbereichen auch ausführliche Textbeiträge mit Diagrammen und Karten.

Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2004

Herausgegeben vom Bundesamt für Statistik. Zweisprachig deutsch/französisch, ca. 900 Seiten (gebunden), Fr. 140.– (inkl. CD-ROM). Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag Neue Zürcher Zeitung. E-Mail: buch.verlag@nzz.ch



Dem Jahrbuch liegt eine CD-ROM bei, welche die Inhalte der gedruckten Version enthält, ergänzt durch die Tabellen von «Kantone und Städte der Schweiz 2004» und durch den Statistischen Atlas. Die Inhalte sind erschlossen durch verschiedene effektive und komfortable Recherchemöglichkeiten. Die CD-ROM läuft auf allen Rechnern (Windows, Mac, UNIX/LINUX), auf welchen ein Webbrowser installiert ist (Internet Explorer, Netscape oder Opera, jeweils ab Version 4), mit aktiviertem Java und Javascript.

Die CD wird nicht einzeln verkauft, hingegen ist auf der Website des Bundesamtes für Statistik seit April 2001 ein eigentliches **Statistisches Lexikon der Schweiz** verfügbar. Es umfasst die Informationen der CD-ROM und noch viel mehr an Zeitreihen, Texten, Diagrammen und Karten. Das Lexikon wird laufend aktualisiert und ausgebaut. Der Preis für Neuabonnenten beträgt Fr. 140.–, für Abonnementserneuerungen Fr. 70.– pro Jahr (Stand 2004). Zugang zum Lexikon und Abonnementsbestellungen: <http://www.statistik.admin.ch>



Dieser Band stellt mit zentralen statistischen Informationen über die Grossregionen, Kantone und grossen Städte in über 300 Tabellen eine Ergänzung und Vertiefung des Statistischen Jahrbuchs der Schweiz dar.

Kantone und Städte der Schweiz

Statistische Übersichten 2004

Herausgegeben vom Bundesamt für Statistik. 432 Seiten, zweisprachig deutsch/französisch, Fr. 40.–. Erhältlich beim Bundesamt für Statistik. Tel. 032 713 60 60 oder E-Mail: order@bfs.admin.ch